
Vorprojekt Übergang 2
Teil I
Situation im Kanton Bern
Bewertung – Handlungsbedarf – Empfehlungen

Bericht

Konsultation / Version 5

14. Januar 2011

Claudio Spadarotto

Inhalt

Management Summary	4
1 Auftrag und Arbeitsweise	6
1.1 Auftrag	6
1.2 Auftragsverständnis.....	6
1.2.1 Die fünf Teil-Übergänge am Übergang 2.....	7
1.3 Vorgehen und Aufbau des Berichts	8
1.3.1 Vorgehen	8
1.3.2 Aufbau des Berichts / Teil I + II.....	8
2 Übergänge 2: Merkmale und Herausforderungen.....	10
2.1 Einleitung	10
2.2 Sekundarstufe II	10
2.2.1 Teil-Übergang A: Berufliche Grundbildung – Erwerbsleben.....	12
2.2.2 Teil-Übergänge B: Berufliche Grundbildung – Tertiäre Bildung	16
2.2.2.1 Teil-Übergänge B1+B3: Berufsbildende Tertiärstufe B	16
2.2.2.2 Teil-Übergänge B2+B4: Tertiärstufe A.....	17
2.3 Mittelschule	19
2.3.1 Teil-Übergang C: Mittelschulen – Hochschulen	19
2.3.1.1 Mittelschulbericht des Kantons Bern	21
2.3.1.2 Kernaussagen aus den Interviews.....	22
2.3.2 Teil-Übergang D: Mittelschule – Erwerbsleben.....	22
2.3.3 Abbruch der Mittelschulausbildung.....	22
2.4 Teil-Übergang E: Hochschulen – Erwerbsleben:	24
2.4.1 Kernaussagen aus den Interviews.....	27
3 Erfolgsfaktoren am Übergang 2 (SOLL).....	29
3.1 Lernende zur informierten Laufbahnplanung befähigen.....	29
3.2 Lernende mit professionellen und bedarfsgerechten Beratungsangeboten unterstützen	30
3.3 Lernenden durch sach- und stufengerechte Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen und Arbeitgebenden Orientierung ermöglichen.....	30
3.4 Notlagen vorbeugen oder sinnvoll überbrücken durch professionelle Beratung, Stellenvermittlung und arbeitsmarktliche Massnahmen	30
3.5 Unterstützung stereotypenfreier Laufbahnentscheide als transversales Thema	31
4 Bewertung IST-Zustand und Handlungsbedarf.....	32
4.1 Übergang A: Berufliche Grundbildung – Erwerbsleben.....	32

4.2	Übergang B: Berufliche Grundbildung –Tertiäre Bildung	35
4.3	Teil-Übergang C: Mittelschulen – Hochschulen	37
4.4	Teil-Übergang D: Mittelschule – Erwerbsleben.....	39
4.5	Teil-Übergang E: Hochschulen – Erwerbsleben	40
4.6	Unterstützung stereotypenfreier Laufbahntscheide als transversales Thema	42
5	Empfehlungen und Massnahmen.....	43
5.1	Empfehlung 1: Lernende zur informierten Laufbahnplanung befähigen und selbstverantwortliches Handeln unterstützen.....	43
5.2	Empfehlung 2: Beratungs- und Informationsangebote konsolidieren und bedarfsgerechte Unterstützungsleistungen sicher stellen	44
5.3	Empfehlung 3: Betriebe für die Anliegen am Übergang 2 sensibilisieren und bedarfsgerecht unterstützen.....	45
5.4	Empfehlung 4: Stereotypenfreie Laufbahntscheide unterstützen	45
5.5	Umsetzung der Massnahmen.....	46
6	Anhang.....	47
6.1	Bildungsstrategie 2009: Übergang 2.....	47
6.2	Auftrag Vorprojekt Übergang 2.....	48
6.3	Übertritt Maturität – Hochschulen	49
6.4	Abkürzungsverzeichnis.....	50

MANAGEMENT SUMMARY

Gemäss Bildungsstrategie 2009 sollen alle Jugendlichen und Erwachsenen einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erwerben können. Die Abschlussquote auf Sekundarstufe II liegt im Kanton Bern bereits seit Jahren deutlich über 90 Prozent; mit einer Quote von 95 Prozent (2010) belegt der Kanton Bern schweizweit einen Spitzenplatz.

Damit jedoch nach einer beruflichen Grundbildung, einem Mittelschulabschluss oder einem Studium der Übertritt ins Berufsleben oder in eine weiterführende Ausbildung optimal unterstützt werden kann, müssen am Übergang 2 die Rollen und Aufgaben der Akteure geklärt und koordiniert werden.

Vor diesem Hintergrund ist das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern mit der Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes „Laufbahnplanung am Übergang 2“ und dessen Umsetzung in den Berufsfachschulen, Gymnasien, Hochschulen und Beratungsdiensten beauftragt worden.

Zur Situation am Übergang 2: Bestandesaufnahme und Dokumentation

Im Rahmen des Vorprojektes „Übergang 2“ wurden im Kanton Bern, in den übrigen Kantonen sowie im Ausland Strategien, Projekte und Instrumente am Übergang 2 gesammelt und dokumentiert. Die Materialien werden fünf Teil-Übergängen, die sich bezüglich der Zielgruppen, der beteiligten Akteure und der Herausforderungen stark unterscheiden, zugeordnet.

Die Recherche hat ergeben, dass „der“ Übergang 2 in den letzten Jahren zunehmend Beachtung gefunden hat, was sich in einer beeindruckenden Vielzahl von Konzepten und Aktivitäten niederschlägt. Sowohl im In- als auch im Ausland sind jedoch die Informationen nur schwer zugänglich und kohärent – die einzelnen Teil-Übergänge übergreifende – Konzeptionen liegen kaum vor; entsprechend unvollständig resp. ungenügend ist – selbst unter Fachleuten – der Wissensstand über Praxis und Erfahrungen auch im Kanton Bern und entsprechend zufällig und unkoordiniert werden Einzelmassnahmen ergriffen.

Teil II des Berichts (Bestandesaufnahme) leistet einen Beitrag zur Verbesserung des Überblicks über das Geschehen am Übergang 2 und ermöglicht mit einer ausführlichen Linksammlung den Zugriff auf die vielfältigen Informationen.

Die Situation im Kanton Bern: Bewertung – Handlungsbedarf – Empfehlungen

In *Teil I des Berichts* werden zentrale Fakten und Herausforderungen an den einzelnen Teil-Übergängen dargestellt (Kp. 2); zusammen mit den Ergebnissen der Bestandesaufnahme liefern sie die Grundlage für die Bestimmung von fünf Faktoren (Kp. 3), welche für einen erfolgreichen Übertritt an den Teil-Übergängen massgeblich sind.

Im Zentrum steht der Grundsatz, dass die Lernenden ihre Laufbahnentscheidungen selbstverantwortlich und eigeninitiativ planen und umsetzen sollen und wollen. Selbstverantwortung und Eigeninitiative werden wie folgt gefördert und durch subsidiäre Massnahmen auf Systemebene unterstützt:

- a. Lernende zur informierten Laufbahnplanung befähigen (Schlüsselkompetenz).
- b. Lernende mit professionellen und bedarfsgerechten Beratungsangeboten unterstützen.

- c. Lernenden durch sach- und stufengerechte Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen und Arbeitgebenden Orientierung ermöglichen.
- d. Notlagen vorbeugen oder sinnvoll überbrücken durch professionelle Beratung, Stellenvermittlung und arbeitsmarktliche Massnahmen.
- e. Unterstützung stereotypenfreier Laufbahntscheide (transversales Thema).

Anhand dieser fünf Erfolgsfaktoren werden die an den verschiedenen Teil-Übergängen im Kanton Bern erhobenen Aktivitäten bezüglich ihrer Stärken/Chancen sowie Schwächen/Risiken bewertet und der Handlungsbedarf wird festgestellt (Kp. 4).

Zur Optimierung der Situation werden die folgenden vier Empfehlungen mit konkreten Zielsetzungen abgegeben (Kp 5):

1. Lernende zur informierten Laufbahnplanung befähigen und selbstverantwortliches Handeln unterstützen (2 Massnahmen).
2. Beratungs- und Informationsangebote konsolidieren und bedarfsgerechte Unterstützungsleistungen sicher stellen (4 Massnahmen).
3. Betriebe für die Anliegen am Übergang 2 sensibilisieren und bedarfsgerecht unterstützen (2 Massnahmen)
4. Stereotypenfreie Laufbahntscheide unterstützen (1 Massnahme).

Für jede der insgesamt 9 Massnahmen ist bestimmt, welche Institution federführend verantwortlich ist und welche weiteren Akteure bei der Umsetzung mitwirken.

1 AUFTRAG UND ARBEITSWEISE

1.1 Auftrag

Mit der vom Grossen Rat verabschiedeten Bildungsstrategie 2009 setzen sich Regierungsrat und Erziehungsdirektion des Kantons Bern das Ziel, allen Jugendlichen und Erwachsenen im Kanton einen Abschluss auf der Sekundarstufe II zu ermöglichen. Damit alleine kann aber nicht sichergestellt werden, dass der Übergang ins Berufsleben nach einer beruflichen Grundbildung oder einem Studium und der Übergang in eine weiterführende Ausbildung (Tertiärstufen A, B) gelingen – diese Übergänge bedürfen der systematischen Gestaltung.

Vor diesem Hintergrund ist das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) mit der Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes „Laufbahnplanung am Übergang II“ und dessen Umsetzung in den Berufsfachschulen, Gymnasien, Hochschulen und Beratungsdiensten per Ende 2011 beauftragt worden.

Der Projektauftrag beinhaltet die folgenden Elemente:

- a. *Recherche* zu den Erfahrungen aus andern Kantonen und dem Ausland zum Übergang 2
- b. *Darstellung* der aktuellen Massnahmen und Projekte im Kt. BE
- c. *Anforderungen* für den Übergang 2 (SOLL-Zustand) festlegen (konsolidierte Zielsetzungen)
- d. *Bewertung* des aktuellen Angebotes und *Beschreibung des Handlungsbedarfs*
- e. *Gestaltungsempfehlungen* für ein Gesamtkonzept Übergang 2 im Kanton Bern
- f. *Projektorganisation* für die Erstellung des Gesamtkonzeptes und *Kostenschätzung* (Projekt- und Umsetzungskosten).

1.2 Auftragsverständnis

Sämtliche in- und ausländischen Studien der letzten Jahre zur Arbeitsmarktintegration betonen die Wichtigkeit eines Abschlusses auf der Sekundarstufe II; dieser ist die zentrale Voraussetzung für eine nachhaltige Integration ins Arbeitsleben und somit sowohl für die gesellschaftliche Integration als auch für die wirtschaftliche Existenzsicherung¹.

Im Vergleich mit den seit Jahren laufenden Bemühungen um Optimierungen am Übergang 1 hat die Situation am Übergang 2 bisher vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erhalten oder gar vergleichbare Aktivitäten ausgelöst². Die Gründe für die bis anhin unterschiedlichen Reaktionen auf die Situation an den beiden Übergängen dürften – neben der lange Zeit ungleichen (politischen) Beurteilung von „Ausbildungslosigkeit“ und „Erwerbslosigkeit“ – u.a. darin zu sehen sein, dass beim Übergang ins Erwerbsleben die konjunkturbedingte Arbeitsmarktlage eine noch gewichtigere Rolle spielt, die Zusammensetzung der am Übergang 2 von Er-

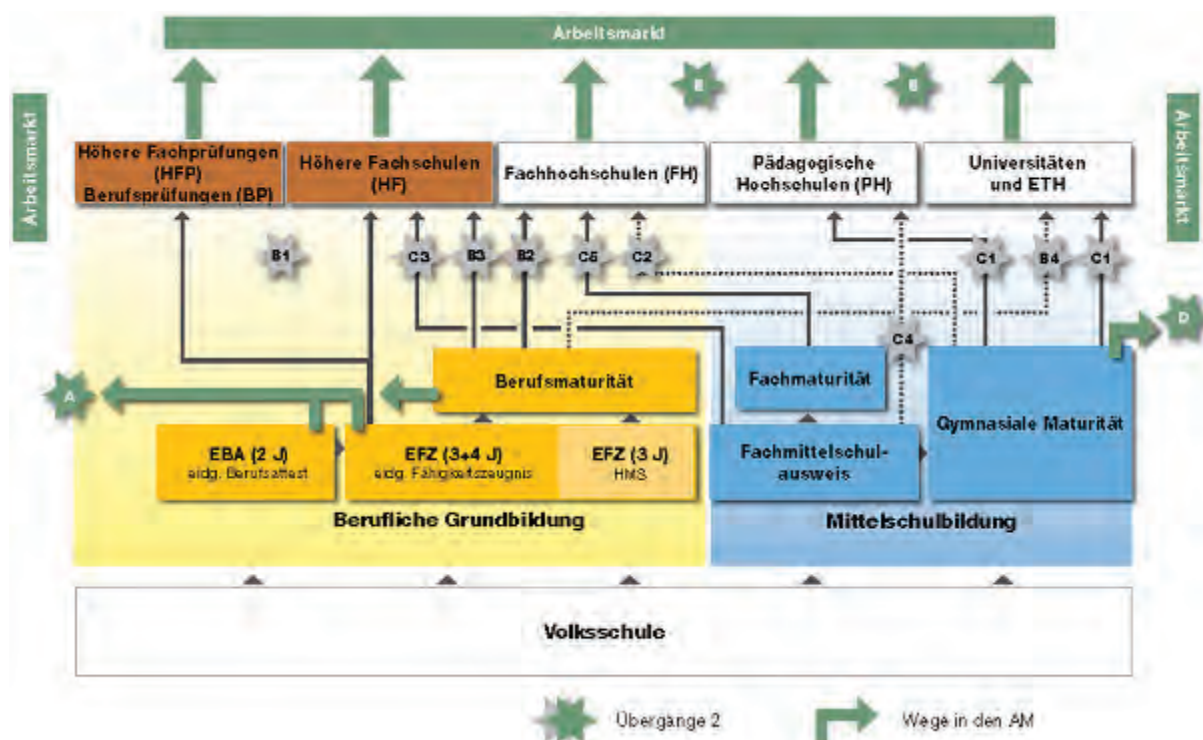
¹ Entscheidende Verbesserungen werden heute durch das in allen Kantonen in Umsetzung begriffene *Case Management Berufsbildung* erwartet. Landesweit wird angestrebt, dass weniger Jugendliche frühzeitig aus dem Bildungssystem ausscheiden; bis ins Jahr 2015 sollen 95% einer Schulabgangskohorte einen Abschluss auf der Stufe Sekundarstufe II erlangen

² Dies lässt sich auch anhand der Zielsetzungen in den kantonalen Bildungsstrategien nachvollziehen: Die Übergangsthematik wird in der Bildungsstrategie 2005 auf die Bildungssystem-internen d.h. auf Übergänge zwischen den Bildungsstufen und -institutionen fokussiert. Ziel ist die Optimierung der Übergänge in jeweils höhere Bildungsstufen und die Durchlässigkeit zwischen den Bildungsangeboten. Dieser Fokus wird erst in der Bildungsstrategie 2009 explizit um den Übergang „in die Arbeitswelt“ erweitert

werbslosigkeit betroffenen Zielgruppen heterogener ist und die Möglichkeiten staatlicher Interventionen beschränkter sind.

1.2.1 Die fünf Teil-Übergänge am Übergang 2

Im Gegensatz zum Übergang 1, an welchem die Zielgruppe der Schulaustretenden einen Abschluss auf Sekundarstufe II anstreben, ist die Situation am Übergang 2 sowohl bezüglich der Zielgruppen als auch der möglichen Anschlusslösungen wesentlich heterogener. „Der“ Übergang 2 gliedert sich in fünf Teil-Übergänge (A – E) auf:



Teil-Übergang A: Von der beruflichen Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) (mit/ohne Berufsmaturität) oder mit Eidgenössischem Berufsattest (EBA) ins Erwerbsleben³

Teil-Übergang B: Von der beruflichen Grundbildung in die Höhere Berufsbildung und die Höhere Fachschule (B1), mit Berufsmaturität an die Höhere Fachschule (B3) und die Fachhochschule (B2) oder via Passerelle (Ergänzungsprüfung) an die Universität und die Eidg. Technischen Hochschulen (B4)

Teil-Übergang C: Vom Gymnasium an die Universität, die Eidg. Technischen Hochschulen und die pädagogische Hochschule (C1) oder mit Praktikum oder Eignungsabklärung an die Fachhochschule (C2) sowie von der Fachmittelschule mit Fachmatura an eine Fachhochschule⁴ (C5) und mit dem Fachmittelschulabschluss an eine Höhere Fachschule (C3) oder mit Aufnahmeprüfung an die Pädagogische Hochschule (C4)

Teil-Übergang D: Von der Mittelschule direkt ins Erwerbsleben (z.T. mit einer firmeninternen, berufsbegleitenden Ausbildung)

Teil-Übergang E: Von einer abgeschlossenen tertiären Ausbildung (A) ins Erwerbsleben

³ Der Übergang von der beruflichen Grundbildung mit EBA in eine Grundbildung mit EFZ wird in der Darstellung nicht berücksichtigt

⁴ Je nach Studienrichtung gelten unterschiedliche und z.T. befristete Regelungen

Die laufend optimierte Durchlässigkeit des Bildungssystems führt einerseits zu zielgruppenspezifischen Varianten an einzelnen Teil-Übergängen und andererseits zu einer Vielzahl von institutionellen Akteuren; die Zuständigkeiten und Aufgaben dieser Akteure hinsichtlich der geforderten Optimierung am Übergang 2 sind bislang noch nicht abschliessend definiert oder gar koordiniert. Diesen Umständen hat das geforderte Gesamtkonzept Übergang 2 Rechnung zu tragen.

1.3 Vorgehen und Aufbau des Berichts

1.3.1 Vorgehen

- Öffentlich zugängliche Informationen über Massnahmen, Projekte und Instrumente im In- und im grenznahen Ausland wurden in einer breit angelegten Internet- und Literaturrecherche gesammelt. Die Sammlung wurde durch Informationen aus zehn teilstrukturierten Interviews mit Schlüsselpersonen aus dem Kanton Bern (vgl. Teil II, Kp. 9.2) ergänzt.
- Die Recherche hat gezeigt, dass systematische Informationssammlungen zum Geschehen am Übergang 2 sowohl im In- als auch im Ausland kaum vorhanden sind. Informationen zu Strategien, einzelnen Projekten oder Massnahmen sind zudem nur schwer zugänglich; entsprechend unvollständig resp. ungenügend ist – selbst unter Fachleuten – der Wissensstand über Praxis und Erfahrungen in der Schweiz und insbesondere auch im Kanton Bern.
- Aus diesem Grunde wurde zusätzlich eine Kurzbefragung der Bildungsinstitutionen im Kanton Bern durchgeführt; befragt wurden insgesamt 58 Institutionen mit Ausbildungen auf verschiedenen Bildungsstufen, d.h. Berufsfachschulen, Gymnasien, Fach- und Handelsmittelschulen, Höhere Fachschulen sowie die Berner Fachhochschule, die Pädagogische Hochschule und die Universität Bern (vgl. Teil II / Dokumentation Bestandesaufnahme, Kp. 3, 6, 8).
Erfragt wurden
 - die Rolle der Institution bei der Vorbereitung der Lernenden/Studierenden auf den Übergang 2
 - Gefässe und deren Dotierung für die Bearbeitung der Übergangsthematik
 - Verankerung des Auftrages „Vorbereitung auf den Übergang 2“
 - Konzeption und Inhalte der Aktivitäten
 - Kooperationen mit andern Akteuren am Übergang 2
 - Verfügbarkeit von Daten über Anschlusslösungen von Lernenden/Studierenden
- Projektteam und Steuerungsausschuss (vgl. Kp. 6.2) haben die verschiedenen Zwischenergebnisse an Sitzungen und mit schriftlichen Stellungnahmen diskutiert und ergänzt.

1.3.2 Aufbau des Berichts / Teil I + II

Der vorliegende Bericht besteht aus zwei Teilberichten, die ein integriertes Ganzes bilden:

Teil II: Bestandesaufnahme / Dokumentation

Die Ergebnisse der im Rahmen der Recherche-Phase im Kanton Bern, in anderen Kantonen und im Ausland gesammelten Projekte, Instrumente und Informationen zum Übergang 2 so-

wie die Ergebnisse der Kurzbefragung⁵ werden den fünf Teil-Übergängen A – E gemäss Kapitel 1.2.1 zugeordnet; sie sind gegliedert in:

- a. Aktuelle Situation im Kanton Bern:
Trotz systematischer Recherchen und der zusätzlichen Befragung der Bildungsinstitutionen konnte im Rahmen der Bestandesaufnahme des Vorprojektes kein lückenloses Inventar aller Massnahmen und Projekte im Kanton Bern erstellt werden. Dies hängt einerseits mit dem unvollständigen Rücklauf zur Befragung zusammen; weit stärker fällt jedoch ins Gewicht, dass nur knapp ein Drittel der antwortenden Institutionen über ein entsprechendes Konzept auf Institutionsebene verfügen und es somit den Lehrenden überlassen ist, ob resp. wie die Übergangsthematik im Rahmen des Unterrichtsgeschehens behandelt wird und individuelle oder auf Grund des Bildungsauftrages naheliegende Fragen bearbeitet werden.
Dennoch erlauben es die gesammelten und dokumentierten Fakten, die an den Teil-Übergängen – bezüglich der einzelnen Institutionen sehr unterschiedliche – Situation zu charakterisieren und den bestehenden Handlungsbedarf zu eruieren.
- b. Angebote/Projekte in Kantonen / gesamtschweizerische Initiativen (bzw. OECD):
Exemplarisch werden Massnahmen oder Instrumente in „Angebotsfichen“ detaillierter beschrieben.
- c. Informationen zum Kontext:
Mit Kontextinformationen aus Forschung und Statistik wird die Dokumentation der einzelnen Teil-Übergänge ergänzt und abgeschlossen.

Teil II enthält einerseits ein ausführliches Quellenverzeichnis als Arbeitsinstrument (Linksammlung), das den direkten Zugriff auf die aufgeführten Quellen und Informationen ermöglicht und andererseits eine – nach Teil-Übergängen geordnete – Zusammenstellung der im Rahmen der Recherche gesammelten und konsultierten Dokumente. Er liefert die Grundlagen für Teil I.

Teil I: Bewertung – Handlungsbedarf – Empfehlungen

Zentrale Fakten zu und Herausforderungen an den einzelnen Teil-Übergängen werden dargestellt (Kp. 2). Aufgrund der in Teil II / Dokumentation gesammelten und dokumentierten Aktivitäten unterschiedlichster Akteure werden die Erfolgsfaktoren am Übergang 2 bestimmt (Kp. 3). Die an den verschiedenen Teil-Übergängen im Kanton Bern erhobenen Aktivitäten werden vor diesem Hintergrund bewertet, und der Handlungsbedarf wird festgestellt (Kp. 4). Der Bericht schliesst mit Empfehlungen und Vorschlägen für Massnahmen zuhanden der Verantwortlichen (Kp. 5).

⁵ vgl. Teil II, Kp. 3 (Teil-Übergänge A+B), Kp. 6 (C+D) und Kp. 8 (E)

2 ÜBERGÄNGE 2: MERKMALE UND HERAUSFORDERUNGEN

2.1 Einleitung

Mit der Lancierung des Projektes „Laufbahnplanung am Übergang 2“ setzt der Kanton seine Bemühungen am Übergang 1 konsequent fort: Integration in Ausbildung ist nicht Selbstzweck, sondern zielt im Interesse von Individuum und Gesellschaft letztendlich auf die nachhaltige Arbeitsmarktintegration ab: Die Maxime „kein Abschluss ohne Anschluss“ gilt somit sowohl für die *Übergänge innerhalb des Bildungssystems* als auch für die *Übergänge vom Bildungssystem ins Erwerbsleben*.

Die Bildungslandschaft hat sich in den letzten Jahren aufgrund verschiedener Entwicklungen und insbesondere auch im Zusammenhang mit der Umsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes (BBG) permanent und nachhaltig verändert; dieser Prozess ist nicht abgeschlossen. Die ehemals voneinander abgeschotteten Teilsysteme des Bildungswesens werden heute als Gesamtsystem verstanden und ausgestaltet. Der sich ständig und mitunter rasch wandelnde Bedarf des globalisierten Arbeitsmarktes einerseits und die zunehmend individualisierten Lebensformen und –entwürfe sowie Bildungsbiographien andererseits erfordern ein Bildungssystem, das sich sowohl durch seine hohe *Anpassungsfähigkeit (Arbeitsmarkt-orientierung)* als auch durch eine grösstmögliche *Durchlässigkeit (Zielgruppenorientierung)* auszeichnet.

Die umfangreichen Materialien, welche im Rahmen der Bestandesaufnahme zusammen getragen und gesichtet wurden, bilden zusammen mit den nachfolgend dargelegten Fakten und Herausforderungen am Übergang 2 den Hintergrund, vor dem die Situation an den verschiedenen Teil-Übergängen erläutert und bewertet wird (Kp. 2). Aufgrund dieser Bewertung werden der Handlungsbedarf (Kp. 3) und die Empfehlungen (Kp. 4) zuhanden der Verantwortlichen abgeleitet.

2.2 Sekundarstufe II

- Die Abschlussquote auf Sekundarstufe II im Kanton Bern⁶ schwankt zwischen 91% (2000) und 96% (2002), lag im Jahr 2008 bei 95% und somit deutlich über dem schweizerischen Mittel (2008: 89%⁷); die nationale Zielvorgabe, wie sie im Rahmen des Projektes Case Management Berufsbildung für das Jahr 2015 gesetzt wurde (Quote von 95%), wird im Kanton Bern somit bereits seit einiger Zeit erreicht⁸.
- Die Schulaustretenden haben im Jahr 2008 die folgenden Bildungswege eingeschlagen:
 - berufliche Grundbildung: 42%
 - kantonale und private Brückenangebote: 29%

⁶ Lehrstellenbericht 2008: Lehrstellensituation und Jugendarbeitslosigkeit im Kanton Bern, S. 21

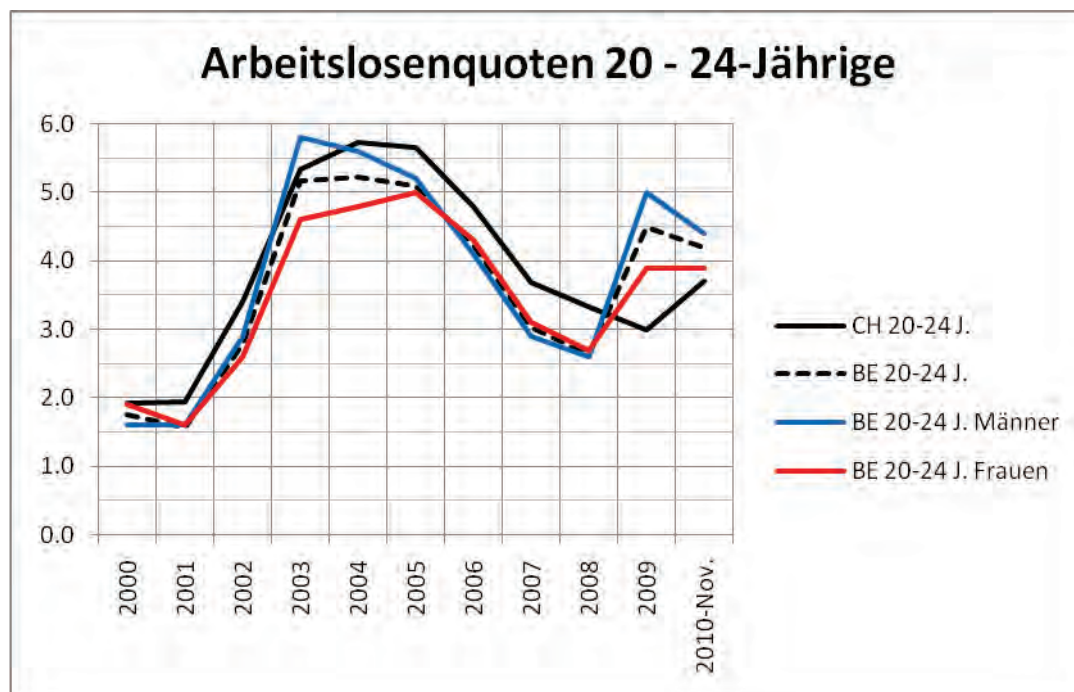
⁷ vgl. Wolter, S. et al. (2010): Bildungsbericht Schweiz 2010, S. 113. Quote Männer: 90%; Quote Frauen: 88.9%; Zahlen für den Kanton Bern nicht erhältlich

⁸ Dafür dürften verschiedene Gründe mitverantwortlich sein, u.a.: Verstärkung der Berufswahlvorbereitung auf der Sekundarstufe I gemäss kantonalem Rahmenkonzept, gut ausgebautes Angebot an Brückenangeboten, wodurch Unterbrüche der Bildungslaufbahn mit den bekannten Gefahren (vgl. TREE-Studien) minimiert werden können, intensives und erfolgreiches Lehrstellenmarketing, überdurchschnittliches Angebot an beruflichen Grundbildungen mit eidg. Attest, Massnahmen zur Vermeidung von Lehrvertragsauflösungen, Case Management Berufsbildung (einlaufend)

- Gymnasium 20.5%⁹
 - Handels(mittel)schule: 2.8%
 - Fachmittelschule: 4.5%
 - ohne Anschlusslösung: 3%¹⁰
- Die gesamtschweizerisch gesehen seit Jahren überdurchschnittlich hohe Abschlussquote der allgemein- und der berufsbildenden Bildungsgänge bedeutet auch, dass im Kanton Bern ein vergleichsweise grosser Anteil von Jugendlichen, für die der Übergang 1 aus unterschiedlichen Gründen eine Hürde darstellt, einen ersten nachobligatorischen Abschluss erlangt.

Erfreulich ist deshalb der Umstand, dass die hohe Abschlussquote auf Sekundarstufe II bis ins Jahr 2008 mit einer im gesamtschweizerischen Vergleich tiefen Arbeitslosenquote für die Altersgruppe der 20 – 24-Jährigen¹¹ einherging. Dies bedeutet, dass eine hohe Abschlussquote der Sekundarstufe II nicht zu einem grösseren „Stau“ am Übergang 2 führte und das Wirkungsziel eines Abschlusses auf Sekundarstufe II – der Übergang ins Erwerbsleben oder in eine weiterführende Ausbildung – dadurch nicht tangiert wurde.

Die Entwicklung ab 2009 zeigt jedoch – für junge Männer akzentuiert – eine Verschlechterung der Situation im Kanton Bern; allerdings ist die Entwicklung zu jung und damit die beobachtete Zeitspanne zu kurz, um bereits von einer Trendwende sprechen zu können. Dennoch ist sie ein Hinweis darauf, dass die Erfolge am Übergang 1 und auf der Sekundarstufe II die Herausforderungen am Übergang 2 vergrössern und eine Überprüfung, Optimierung und kontinuierliche Beobachtung der Situation angezeigt sind.



⁹ Im französischsprachigen Kantonsteil haben sich deutlich mehr Jugendliche (+10.8%) für eine Mittelschule: Gymnasium (23.2%), Handelsmittelschule (10.2%), Fachmittelschule (3.5%) entschieden

¹⁰ Diese Zielgruppe kann zukünftig vom Case Management Berufsbildung profitieren

¹¹ ...also derjenigen Altersgruppe, die einen nachobligatorischen Abschluss erlangt hat

2.2.1 Teil-Übergang A: Berufliche Grundbildung – Erwerbsleben



vgl. Teil II: Bestandesaufnahme / Dokumentation, Kp. 1

1. Professionelle Beratungsstellen	2. Angebote/Massnahmen Bildungsanbieter, z.B.:
a1 BIZ Infothek: u.a. Angebot für Lehrpersonen	a3 bzi Interlaken: JUMP_2
a2 BIZ: Individuelle Beratung	a4 BFF Bern: Portfolio-Unterricht
3. Angebote/Massnahmen weitere Akteure, z.B.:	4. Arbeitsmarktliche Massnahmen
a5 Profil+ Impulstag	a6 RAV: diverse Programme
	a7 Seco: Stabilisierungsmassnahmen, befristet bis Ende 2011

- Auf Beschluss der nationalen Lehrstellenkonferenz 2009 hat das BBT¹² in Zusammenarbeit mit der SBBK bei allen Kantonen eine Kurzbefragung zur Situationsbeurteilung und den geplanten Massnahmen betreffend den Eintritt in den Arbeitsmarkt nach der beruflichen Grundbildung durchgeführt:
 - In der Regel erwarten die Befragten in den Kantonen einen Anstieg der Stellensuchenden im Alter zwischen 20 und 24 Jahren. Bei Lehrabgänger/innen wird erwartet, dass weniger als sonst üblich in ihren Lehrbetrieben weiterbeschäftigt werden können.
 - Als Massnahmen auf Seite der Kantone wird vor allem ein Ausbau der Massnahmen seitens Arbeitslosenversicherung geplant (z.B. Aufstockung der Personalressourcen bei den RAV und Ausbau der Programmplätze, insbesondere: Praktikumsplätze bei der Verwaltung).
Es sollen jedoch auch Berufsfachschulen und Lehrbetriebe hinsichtlich der zu erwartenden Schwierigkeiten sensibilisiert und Informationen bereitgestellt werden. Einige Kantone beabsichtigen die finanzielle Unterstützung von Betrieben, die stellenlose Lehrabgänger/innen beschäftigen (GE, FR) oder – was noch häufiger angeführt wird – wollen sich an den Kosten für die berufliche Weiterbildung beteiligen. Verschiedene Kantone (LU, BL, AI) bearbeiten die Problematik explizit im Rahmen des Case Management Berufsbildung.
- Gemäss einer repräsentativen Befragung von Betrieben des Kantons Bern¹³ sind über 95% der Betriebe der Überzeugung, dass die an der Berufsfachschule und im Betrieb er-

¹² BBT (2010) Projekt „Start ins Berufsleben“ – Vorbereitung der Jugendlichen auf den Übergang zum Erwerbsleben

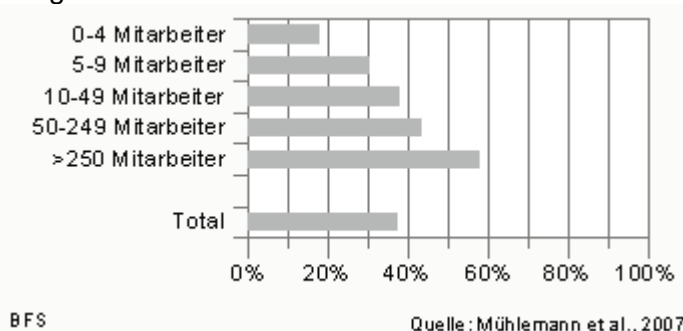
¹³ Stricker / Stalder (2009). Ausbildungsqualität an der Schwelle zum Arbeitsmarkt

langten Fähigkeiten einen erfolgreichen Einstieg ins Erwerbsleben im erlernten Beruf ermöglichen. 62% der Betriebe versuchen, ihre Lernenden nach der Ausbildung weiter zu beschäftigen. *Bemühungen der Lehrabgänger/innen* sowie das *Stellenangebot im Berufsfeld* sind die beiden meistgenannten Erfolgsfaktoren.

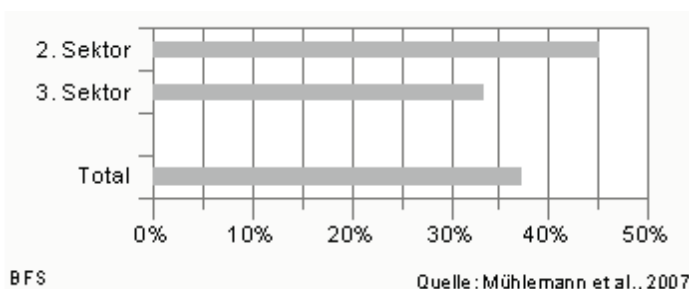
- Zur effektiven Verbleibensquote¹⁴ im Kanton Bern gibt es jedoch keine Zahlen. Die Studie von Mühlemann et al.¹⁵ gibt für die Grossregion Espace Mittelland einen Wert von lediglich 33.8% an; dieser Wert variiert zudem erheblich nach Betriebsgrösse und Wirtschaftssektor resp. Wirtschaftsbranche. Weiter ist aus der Sekundäranalyse der TREE-Daten¹⁶ bekannt, dass ca. 9% der Absolventinnen und Absolventen einer beruflichen Grundbildung ein Jahr nach Ausbildungsabschluss in einem erheblich anderen Beruf als dem Erlernten arbeiten (sog. Berufswechsler) und im Schnitt einen um ca. 5% tieferen Verdienst erzielen.

Für die Bewertung des Teil-Überganges A sind die folgenden Einflussfaktoren auf die Verbleibensquote von Interesse:

- **Betriebsgrösse:** Je grösser ein Betrieb ist, umso grösser ist der Anteil der Lehrlinge, die ein Jahr nach dem Abschluss der Ausbildung noch im Lehrbetrieb beschäftigt sind. Während es bei kleinen Betrieben von bis zu 4 Mitarbeitenden ein Sechstel der Ausgebildeten sind, sind es in Betrieben mit mehr als 250 Mitarbeitenden 60% der Ausgebildeten:



- **Wirtschaftssektor:** Im Industriesektor ist beinahe die Hälfte der ausgebildeten Personen nach einem Jahr noch im Betrieb beschäftigt, während es im Dienstleistungssektor ungefähr ein Drittel ist:



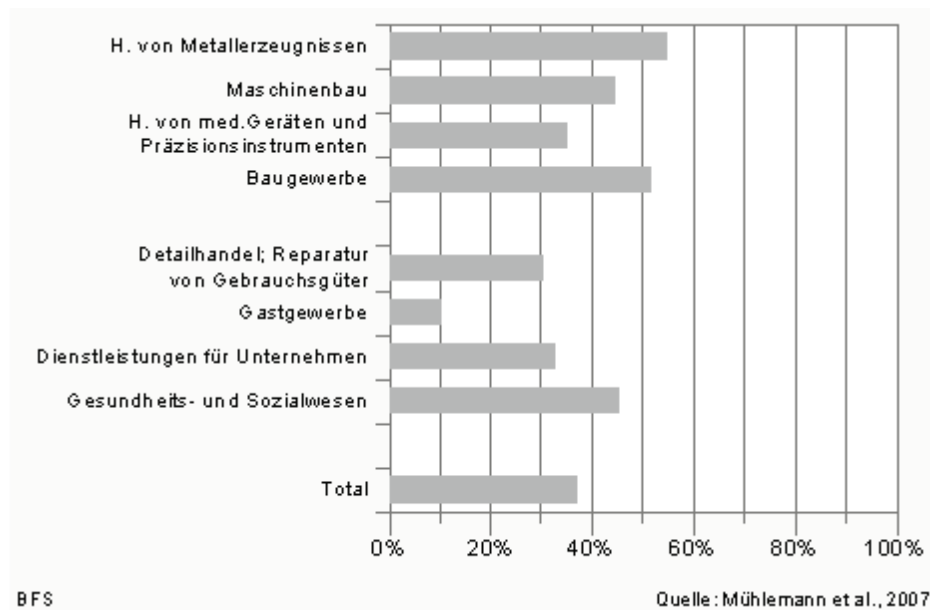
- **Wirtschaftsbranchen:** Das Gastgewerbe ist mit 10% die Branche mit der tiefsten Verbleibensquote. Auch im Gesundheits- und Sozialwesen wird mit gut 40% nur eine Minderheit der Ausgebildeten nach der Ausbildung weiter beschäftigt. Hohe Verbleibensquoten gibt es in den Branchen „Herstellung von Metallerezeugnissen“ und „Bau-

¹⁴ Diese gibt Auskunft darüber, welcher Anteil der Lehrlinge ein Jahr nach Lehrabschluss noch im Lehrbetrieb beschäftigt ist

¹⁵ S. Mühlemann, S. C. Wolter, M. Fuhrer, A. Wüest. Lehrlingsausbildung - ökonomisch betrachtet. Ergebnisse der zweiten Kosten-Nutzen-Studie. Zürich und Chur, Verlag Rüegger, 2007.

¹⁶ Müller, B. / Schweri, J: Berufswechsel beim Übergang von der Lehre in den Arbeitsmarkt, Working Paper No. 44, 2009

gewerbe“, wo jeweils über die Hälfte der Ausgebildeten nach einem Jahr noch im Lehrbetrieb beschäftigt ist.



- Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE (2009) zur ausgeübten Erwerbstätigkeit kurz nach Abschluss der beruflichen Grundbildung weist klare Unterschiede zwischen den Geschlechtern aus und zeigt, dass
 - 76.3% (Männer: 78.1; Frauen: 74.2) einer normalen Arbeit nachgehen;
 - 12.3% (9.5; 15.5) eine prekäre Arbeit (z.B. befristeter Vertrag; Notwendigkeit, mehrere Stellen gleichzeitig anzunehmen bzw. ungenügende Wochenstunden) ausüben;
 - 7% (8.0; 5.8) nicht erwerbstätig sind;
 - 4.4% (4.3; 4.5) arbeitslos sind.
- Eine detailliertere Analyse der Einstiegsgehälter und der Prekarität nach Geschlecht zeigt folgende Ergebnisse¹⁷:
 - Lohn unter 3'000.- brutto: 16% der Berufseinsteigerinnen und 6% der Berufseinsteiger
 - Lohn über 5'000.- brutto: 9% der Berufseinsteigerinnen und 18% der Berufseinsteiger
 - Lohndifferenzen bei vergleichbaren Bedingungen und Qualifikationen: Berufseinsteigerinnen verdienen durchschnittlich 500.- weniger als Berufseinsteiger
 - Teilzeitarbeit: 19% der Berufseinsteigerinnen und 8% der Berufseinsteiger
 - Prekäre Arbeitsverhältnisse: 26% der Berufseinsteigerinnen und 14% der Berufseinsteiger

Die grossen Lohndifferenzen von Berufseinsteigerinnen und –einsteigern bei vergleichbaren Bedingungen (gleiche Branche, gleiche Betriebsgrösse, gleiche Region etc.) und gleicher Qualifikation (Ausbildung) wird durch die Lohnstrukturhebung des Bundesamts für Statistik 2008 für den Espace Mittelland bestätigt¹⁸.

- Eine Untersuchung zur Erwerbstätigkeit ein Jahr nach Abschluss von Personen mit EBA im Detailhandel und Gastgewerbe im Vergleich zu Personen mit einer absolvierten Anlehre¹⁹ zeigt zwar einen deutlichen Unterschied (EBA 88% vs. Anlehre 81%). Als bisher

¹⁷ Angaben aus TREE, Stand 2006: Kohorte der 22-jährigen Berufseinsteigerinnen und –einsteiger, Schweizerische Durchschnittswerte

¹⁸ vgl. Lohnrechner Salarium, <http://www.lohnrechner.bfs.admin.ch>

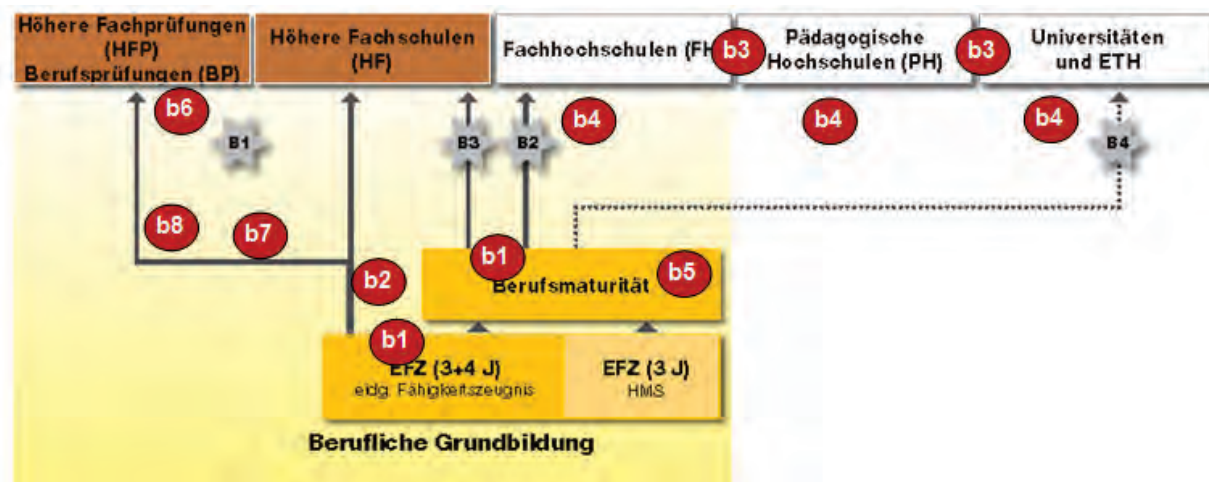
¹⁹ Kammermann et al. (2009): Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

einzigste, eindeutige *Determinante für eine sichere Arbeitsmarktintegration* hat sich jedoch das Bestehen der Qualifikationsverfahren herauskristallisiert.

Die Löhne sind hingegen bei den Personen mit EBA deutlich höher und die Mobilität (zahlreichere Betriebswechsel) ist grösser als bei der Vergleichsgruppe. Besondere Förderung braucht die Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie Lernende des unteren Leistungsspektrums. Diese brauchen besondere Aufmerksamkeit über beide Übertrittsschwellen hinweg.

- Aus der bereits zitierten TREE-Längsschnittstudie ist bekannt, dass Personen bis 24 Jahre ohne nachobligatorischen Abschluss rund dreimal häufiger von Erwerbslosigkeit betroffen sind und für die Stellensuche länger benötigen (4 Monate) als dies für Personen mit einer beruflichen Grundbildung (3 Monate) der Fall ist.

2.2.2 Teil-Übergänge B: Berufliche Grundbildung – Tertiäre Bildung



vgl. Teil II: Bestandesaufnahme / Dokumentation, Kp. 2

1. Professionelle Beratungsstellen	2. Angebote/Massnahmen Bildungsanbieter, z.B.:
b1 BIZ Infothek: u.a. Angebot für Lehrpersonen	b4 Uni und FH: Tage der offenen Tür, etc.
b2 BIZ: Individuelle Beratung sowie Informationsveranstaltungen an Berufsfachschulen und im BIZ	b5 BMA: interne Veranstaltungen
b3 BST: Online-Angebot und individuelle Beratung	
3. Angebote/Massnahmen weitere Akteure, z.B.:	4. Arbeitsmarktliche Massnahmen
b6 Trägerorganisationen BP, HFP	b8 Seco: Stabilisierungsmassnahmen, befristet bis Ende 2011
b7 BBT: der Weg der Profis	

2.2.2.1 Teil-Übergänge B1+B3: Berufsbildende Tertiärstufe B

- Der tertiäre Bildungsbereich gliedert sich in die Höhere Berufsbildung (B1, berufsbildende Tertiärstufe) und die Hochschulstufe (B2) mit unterschiedlichen Zugangsbedingungen. Der Zugang zu den Angeboten der Höheren Berufsbildung (B1) setzt ein Fähigkeitszeugnis (EFZ) voraus und wird angestrebt mit dem Ziel, eine grundsätzlich intakte Arbeitsmarktfähigkeit durch eine Höherqualifizierung im erlernten Beruf oder eine Zweitausbildung auf Tertiärstufe zu verbessern. Die Höhere Berufsbildung ist somit eine Alternative zu den Tertiärausbildungen der Hochschulen, indem sie stärker auf die Berufspraxis fokussiert und insbesondere in den Bereichen
 - freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen (38%)
 - Finanzdienstleistungen (37%)
 - Information und Kommunikation; Kunst und Unterhaltung (36%)
 - Öffentliche Verwaltung und Unterricht (35%)
 gewählt wird.
- Die Übergangsquote zur Höheren Berufsbildung betrug 2009 gesamtschweizerisch ca. 27% (Männer: 32%; Frauen: 21%). Im Kanton Bern schlossen im selben Jahr 1760 Per-

sonen (Frauen: 37%) eine Berufsprüfung, 314 Personen (Frauen: 20%) eine Höhere Fachprüfung und 1052 Personen (Frauen: 53%) eine Höhere Fachschule ab.

- Berufs- und Höhere Fachprüfungen werden berufsbegleitend absolviert, Absolventinnen und Absolventen einer Höheren Fachschule besuchen gesamtschweizerisch je hälftig eine Vollzeitausbildung mit integrierten Praxisblöcken (i.d.R. 3-jährig) resp. ein praxisbegleitendes Ausbildungsmodell (i.d.R. 4-jährig).
- Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE (2009) zur ausgeübten Erwerbstätigkeit kurz nach Erlangung eines Abschlusses der Höheren Berufsbildung zeigt, dass
 - 81.9% einer normalen Arbeit nachgehen;
 - 14.7% eine prekäre Arbeit²⁰ (z.B. befristeter Vertrag; Notwendigkeit, mehrere Stellen gleichzeitig anzunehmen bzw. ungenügende Wochenstunden) ausüben;
 - 1.7% nicht erwerbstätig sind;
 - 1.7% arbeitslos sind.

2.2.2.2 Teil-Übergänge B2+B4: Tertiärstufe A

- Mit der Berufs- oder Fachmaturität ist der Zugang (B2) zu den Fachhochschulen und via Passerelle (Ergänzungsprüfung) zu den Universitäten und den Eidg. Technischen Hochschulen möglich (B4)²¹.
- Im Kanton Bern lag die Berufsmaturitätsquote im Jahr 2008 bei 13.7% (Männer: 14%; Frauen: 13.4%). Von den Berufsmaturand/innen, die im Jahr 2008 ihr Abschlusszeugnis erhielten, bereiteten sich gesamtschweizerisch 59% während der beruflichen Grundbildung auf die Prüfung vor²². Der Anteil der BM2 (Vorbereitung nach der beruflichen Grundbildung) ist zwischen 2000 und 2008 von 28% auf 41% angestiegen.
- Die Gesamtübertrittsquote an eine Hochschule liegt bei ca. 58% eines Berufsmaturitätsjahrganges²³: Ca. 1% treten ein Studium an einer pädagogischen Hochschule an; 3.5% aller Personen mit Berufsmaturitätstitel legten 2006 die Ergänzungsprüfung für die Passerelle Berufsmaturität – universitäre Hochschulen ab, wobei lediglich 80% von ihnen ein Studium an einer universitären Hochschule aufnahmen²⁴. Die überwiegende Mehrheit nimmt jedoch ein Studium an einer Fachhochschule in Angriff, wo insbesondere Studiengänge im technischen oder wirtschaftlichen Bereich belegt werden²⁵.

²⁰ vgl. dazu auch: Bundesamt für Statistik (2010): Mehrfacherwerbstätigkeit in der Schweiz. Die auf einer Auswertung der SAKE 1991-2009 beruhende Studie weist nach, dass die Mehrfacherwerbstätigkeit in den letzten zwei Jahrzehnten stark zugenommen hat (CH: 7.4%; EU: 3.8% im 2009) und insbesondere Frauen, Erwerbstätige in mittleren Altersklassen, solche mit hohem Bildungsstand und Selbständigerwerbende betrifft (8.4% der Erwerbstätigen mit einem Abschluss auf der Tertiärstufe und 10% der Frauen sind mehrfacherwerbstätig). Die Nebenbeschäftigungen konzentrieren sich auf wenige Branchen („Sonstige Dienstleistungen“, „Unterrichtswesen“ sowie „Immobilien, Informatik und F&E“), 86.4% der Nebenbeschäftigungen sind im Tertiärsektor angesiedelt.

²¹ Selbstverständlich stehen ebenfalls sämtliche Zugänge zu Bildungsgängen und Abschlüssen der Tertiärstufe B offen

²² Kanton Bern: Im Schuljahr 2008/09 bereiteten sich 64% im Rahmen der BMS1 auf die Berufsmaturität vor

²³ Bundesamt für Statistik (2010): Maturitäten und Übertritte an Hochschulen 2009

²⁴ ebd., S. 8 und Anhang dieses Berichts, Kp. 6.3

²⁵ Diese Studienrichtungen decken zusammen 81% aller Berufsmaturitäten ab, die restlichen 19% entfallen auf die übrigen vier Berufsmaturitäten.

Berufsmaturität – FH									Maturité professionnelle – HES
Maturitätsjahrgänge	1998	1999	2000	2005	2006	2007	2008	2009	Années de maturité
Sofortübertritt	28,2	27,1	25,7	19,9	18,9	19,3	19,5	21,3	Passage immédiat
Übertritt nach 1 Jahr	12,7	13,2	13,4	15,7	17,1	19,3	20,4	-	Passage 1 an après
Übertritt nach 2 Jahren o. mehr	18,4	19,4	19,4	15,9	14,7	*	-	-	Passage 2 ans après ou plus
Gesamtübertritt	59,2	59,8	58,5	51,5	50,6	*	*	*	Passage global

- Die Quote der Sofortübertritte variiert je nach Studienrichtung beträchtlich, weist seit 1998 eine sinkende Tendenz auf und ist ab 2008 im Steigen begriffen; die – im Gegensatz zu einem universitären Studium – geringe Quote von Sofortübertritten wird in der Literatur u.a. dahingehend interpretiert, dass
 - ein Sofortübertritt nicht unbedingt die effizienteste Strategie ist, weil FH-Studierende mit Berufspraxis höhere Einstiegsgehälter generieren können als Studierende, die unmittelbar im Anschluss an eine berufliche Grundbildung an der FH studieren²⁶;
 - bereits der Abschluss der Berufsmatura in der Erwerbswelt einen konkreten Vorteil und Chancen für den beruflichen Aufstieg bietet²⁷;
 - Sofortübertritte in konjunkturell schlechten Zeiten häufiger sind und somit eine Strategie zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit darstellen.
- Der Anteil der Frauen an den Berufsmaturitätsabschlüssen hat sich in den letzten zehn Jahren von 33% auf knapp 45% erhöht, was im Wesentlichen auf die Entwicklung bei den kaufmännischen Maturitäten zurückzuführen ist. Die Entwicklung in der gesundheitlich-sozialen Richtung wird diesen Trend weiter verstärken²⁸. Generell ist festzustellen, dass sich Frauen offensichtlich auf Richtungen konzentrieren, in denen die niedrigsten Übertrittsquoten zu beobachten sind²⁹.
- Selbst wenn die Berufe der Grundbildung mit der Anzahl der Auszubildenden gewichtet wird³⁰, ist der Fortschritt in Richtung einer ausgewogeneren Verteilung der Geschlechter auf die Berufe auch in den letzten Jahren äusserst bescheiden geblieben; zwar hat sich in den letzten 25 Jahren die Anzahl der Berufe mit nahezu keinen weiblichen Lernenden halbiert – ohne dass sich andererseits in den wenigen Berufen, in welchen sich der Grossteil der Frauen ausbildet, der Männeranteil wesentlich erhöht hätte. Da die Wahl des Erstberufes den Berufsmaturitätstypus und somit die Studienrichtung an einer Fachhochschule äusserst stark bestimmt, dürfte sich die Geschlechtersegregation in der Berufsbildung sowohl auf Sekundarstufe II als auch auf der Tertiärstufe – wenn überhaupt – weiterhin nur zögerlich verändern. Es ist davon auszugehen, dass entsprechende Massnahmen des Berufsbildungssystems aufgrund der grossen Bedeutung des Berufswahlentscheides für den Erstberuf zu spät erfolgen resp. nicht nur „spätestens“ im Rahmen der Berufswahlvorbereitung auf der Sekundarstufe I ergriffen werden, sondern bereits anlässlich dieser Weichenstellung Wirkung zeigen müssten³¹.

²⁶ vgl. Wolter, S. et al. (2010): Bildungsbericht Schweiz 2010, S. 156

²⁷ Bundesamt für Statistik (2009), S. 6

²⁸ ebd., S. 22: 80% dieser Berufsmaturitäten werden von Frauen erlangt

²⁹ ebd., S. 28: Gesundheit-Soziales: 42-69%, kaufmännisch: 40-44%; gestalterisch: 32-37%

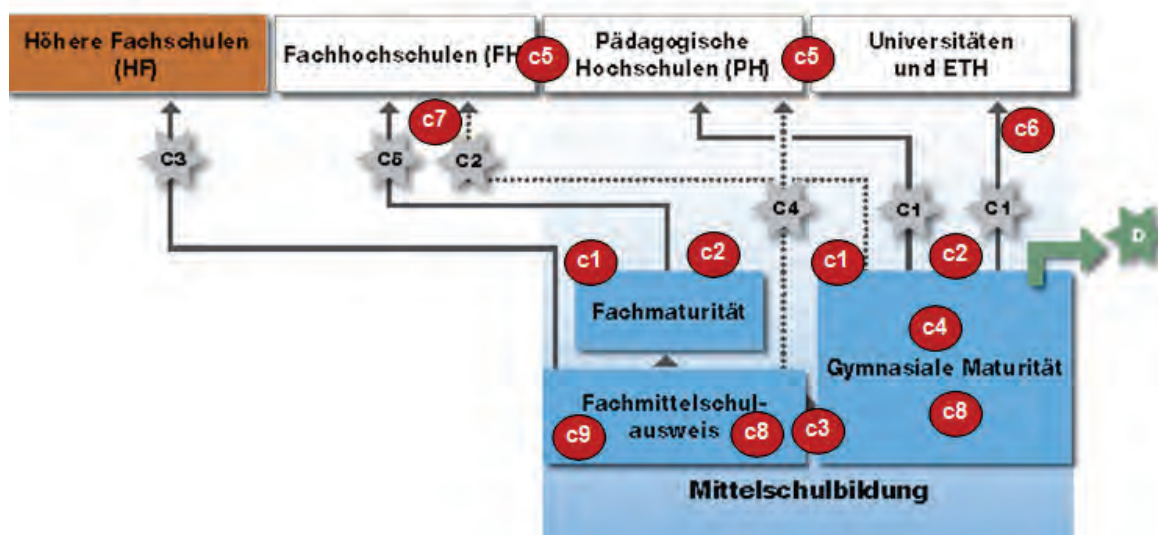
³⁰ vgl. Wolters, S. et al. (2010), S. 158

³¹ Es soll hier nicht in Abrede gestellt werden, dass auch das Berufsbildungssystem im Rahmen seines Bildungsauftrages seinen Beitrag zur Bekämpfung der Geschlechtersegregation aufgrund einer unreflektierten geschlechts- und rollenspezifischen Ausbildungswahl und Laufbahnplanung zu leisten hat. Jedoch ist der „fortwährend hohe Bestand an praktisch reinen Frauen- und Männerberufen ein

2.3 Mittelschule

Im Kanton Bern betrug die Quote für die gymnasiale Maturität im Jahr 2008 17.8% (Männer: 14.5%; Frauen: 21.3.%) und lag somit um 1.9 Prozentpunkte unter der gesamtschweizerischen Quote.

2.3.1 Teil-Übergang C: Mittelschulen – Hochschulen



vgl. Teil II: Bestandesaufnahme / Dokumentation, Kp. 4

1. Professionelle Beratungsstellen	2. Angebote/Massnahmen Bildungsanbieter, z.B.:
c1 BIZ Infothek: u.a. Angebot für Lehrpersonen	c6 Uni: Tag der offenen Tür, etc.
c2 BIZ: Studienberatung	c7 FH: Tag der offenen Tür, etc.
c3 BIZ: Veranstaltungen an Mittelschulen	c8 Mittelschulen: interne Veranstaltungen
c4 BIZ: Informationsbulletin STARTER zur Studien- und Berufswahl	c9 Berufsorientierungstag FMS
c5 BST: Beratung und Onlineangebote für Immatrikulierte	

- Gut 80% der Maturandinnen und Maturanden treten ihr Studium an einer universitären Hochschule an. Ca. 7.5% beginnen eine Ausbildung für künftige Lehrkräfte an einer pädagogischen Hochschule und knapp 6.5% treten via Berufspraktikum ein Studium an einer Fachhochschule an³². Die restlichen 7% verteilen sich u.a. auf die Optionen Besuch einer Höheren Fachschule, Studium im Ausland oder Übertritt ins Erwerbsleben.

Tatbestand, der zu sozialer (und wohl erst in zweiter Linie bildungspolitischer) Reflexion Anlass bietet“ (Wolters, S. et al. (2010), S. 159)

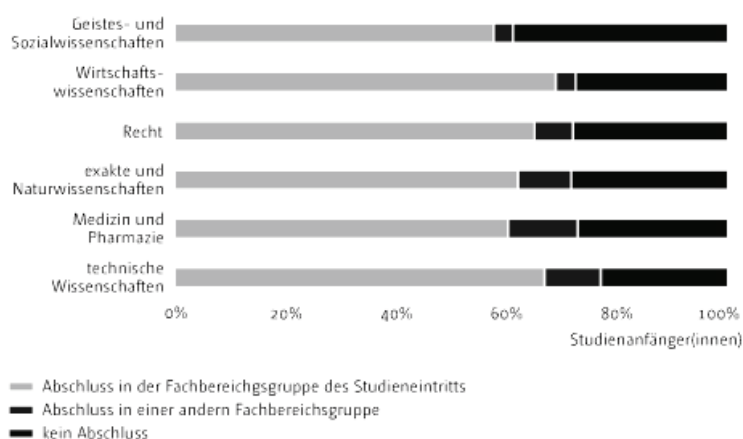
³² Bundesamt für Statistik (2010): Maturitäten und Übertritte an Hochschulen 2009

Gymnasiale Maturität – UH									Maturité gymnasiale – HEU
Maturitätsjahrgänge	1980–89 ¹	1990–99 ¹	2000	2005	2006	2007	2008	2009	Années de maturité
Sofortübertritt	48,1	55,6	53,6	42,7	42,2	39,8	39,3	41,2	Passage immédiat
Übertritt nach 1 Jahr	25,2	21,4	21,5	29,5	29,3	31,7	32,4	-	Passage 1 an après
Übertritt nach 2 Jahren o. mehr	8,0	5,3	5,2	4,2	4,4	*	-	-	Passage 2 ans après ou plus
Gesamtübertritt	81,2	82,3	80,3	76,4	75,9	*	*	*	Passage global

- Seit 1980 liegt die Gesamtübertrittsquote zur universitären Hochschule praktisch unverändert bei ca. 80% und an die gesamten Hochschulen bei beinahe 92%³³. Die Veränderungen der Quote der Sofortübertritte in der Phase zwischen 2000 und 2008 hängt mit den z.T. mehrfachen Verschiebungen des Prüfungszeitpunktes in verschiedenen Kantonen sowie mit der Vorverschiebung des Semesterbeginns (2007) an allen Hochschulen auf Mitte September zusammen.
- Mit dem neuen Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) und dessen Teilrevision 2007 wählen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten neben den zehn Grundlagenfächern im Kanton Bern für den Beginn des 10. Schuljahrs das Schwerpunktfach und für den Beginn des 11. Schuljahrs ein Ergänzungsfach. Wie im Bereich der Berufsbildung zeigen sich in der Dominanz der Frauen bei folgenden Schwerpunktfächern ebenfalls ausgeprägte, geschlechtsspezifische Präferenzen³⁴:
 - bildnerisches Gestalten: 78%
 - moderne Sprachen: 77%
 - Philosophie, Pädagogik und Psychologie (PPP): 74%
 - Musik: 65%
 Deutlich untervertreten sind Frauen in den Schwerpunktfächern Physik und Mathematik (21%) sowie Wirtschaft und Recht (43%).
- Die geschlechtsspezifischen Präferenzen bei der Wahl des gymnasialen Schwerpunkt- und Ergänzungsfaches setzen sich fort in einer nach wie vor geschlechtsspezifischen Studienwahl. Die Anteile der Studienwechsel und –abbrüche variieren zwischen den einzelnen Fachbereichsgruppen³⁵ jedoch erheblich; die Studienerfolgsquoten von Frauen und Männern des gleichen Hochschultyps sind vergleichbar (vgl. Kp. 2.4).

148 Abschluss des Studiums in der Fachbereichsgruppe des Studieneintritts, Kohorte 1997

Daten: BFS



³³ Bundesamt für Statistik (2009): Maturitäten und Übertritte an Hochschulen 2008, S. 9, 20

³⁴ Bundesamt für Statistik (2010): Maturitäten und Übertritte an Hochschulen 2009, S. 14 und Anhang dieses Berichts, Kp. 6.3

³⁵ vgl. Wolter, S. et al. (2010): Bildungsbericht Schweiz 2010, S. 203

- Die Gründe für die ausgeprägte Segregierung zwischen den Geschlechtern dürften auch im Bereich der Studienwahl mit Tatbeständen zusammenhängen, die primär zu sozialer (und wohl erst in zweiter Linie bildungspolitischer) Reflexion Anlass bieten (vgl. Fussnote 27). Es erstaunt jedoch, dass 20-jährige Maturandinnen und Maturanden diesbezüglich nicht ein weniger traditionelles Wahlverhalten zeigen, als dies bei 15-jährigen Jugendlichen am Ende der obligatorischen Schulzeit der Fall ist; Studien zeigen, dass sich Präferenzen auf der Sekundarstufe I ausbilden.
Unbestritten ist, dass mit der gymnasialen Maturität – im Unterschied zur Berufsmaturität – sämtliche Studienrichtungen (mit Ausnahme der Studiengänge an Fachhochschulen) ohne Einschränkung resp. ohne zusätzlich zu erbringende Leistungen offenstehen.
- Auf Einladung der Schweizerischen Mittelschulämterkonferenz (SMAK) hat die Weiterbildungszentrale (WBZ CPS) einen Bericht zur Studienwahl erstellt³⁶. In diesem wird die Studien- und Berufswahlvorbereitung als eine gemeinsame Aufgabe der Schulen und der Fachstellen postuliert, die im Rahmen eines Gesamtkonzeptes über die ganze Dauer der Mittelschule stattfinden sollte. Bezüglich der an den Mittelschulen bereits realisierten Massnahmen zieht der Bericht das folgende Fazit (S. 6):
 - Im Zentrum der realisierten Massnahmen stehen Klasseninformationen zu Studien- und Berufsprofilen ergänzt mit berufs- und studienkundlichen Veranstaltungen. Sie richten sich überwiegend an die oberen gymnasialen Klassen.
 - Veranstaltungen zur Studienwahl werden häufig in Zusammenarbeit mit einer Hochschule angeboten und sind oft als Besuchstage gestaltet. Die Teilnahme wird schulintern geregelt und sie ist für die Maturandinnen und Maturanden gratis (ausser Reisespesen).
 - Mehrheitlich geschieht die Ausführung der Information und der damit verbundenen Angebote unter Federführung der Studienberatung. Fragen stellen sich in Bezug auf eine Zusammenarbeit mit Fachhochschulen.

Die SMAK hat die Empfehlung der WBZ für die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes abgelehnt; sie verneint einen Koordinationsbedarf auf gesamtschweizerischer Ebene und ist der Ansicht, eine Koordination der Studien- und Berufswahlvorbereitung habe allenfalls auf kantonaler Ebene erfolgen.

2.3.1.1 Mittelschulbericht des Kantons Bern

Der im Jahr 2009 erschienene und an der Mittelschul-Konferenz vom 26.11.2009 sowie am Tag der Gymnasien vom 15.1.2010 mit den relevanten Akteuren breit diskutierte Mittelschulbericht³⁷ identifiziert die folgenden Entwicklungsfelder bzgl. Hochschulvorbereitung am Gymnasium:

- Intensivierung des Dialogs zwischen Gymnasien und Hochschulen (Klärung der gegenseitigen Erwartungen in überfachlichen Gremien³⁸).
- Verstärkung der Berührungspunkte zur Universität während dem Gymnasium (vermehrte Präsenz der Hochschulen an Gymnasien).
- Unterstützung der Studienwahl (Internetplattformen der Hochschulen mit interaktiven Self-assessments).

³⁶ WBZ CPS (Hirschi): Studien-, Ausbildungs-, bzw. Berufswahlvorbereitung an Mittelschulen. Erhebung über aktuelle Konzepte und Empfehlungen zum weiteren Vorgehen. 31.3.2010

³⁷ ERZ / MBA: Mittelschulbericht 2009 – Tradition und Innovation. Das Gymnasium im Kanton Bern, eine Analyse mit Handlungsempfehlungen

³⁸ Mit diesem Ziel wurde im Januar 2009 die Kommission Gymnasium – Hochschulen eingesetzt

Feststellungen des Mittelschulberichts zur Genderthematik:

- Die Gymnasien decken die Interessen der Schülerinnen besser ab als die der Schüler (überdurchschnittlich hoher Frauenanteil).
- Die Wahl der Bildungsprofile erfolgt nach geschlechtsstereotypen Mustern.
- Die Weiterbildung der Unterrichtenden soll in Bezug auf geschlechtergerechten Unterricht verstärkt werden.
- Die in einzelnen Fachbereichen untervertretenen Frauen oder Männer sollen durch die Universitäten und Hochschulen direkt angesprochen werden.

2.3.1.2 Kernaussagen aus den Interviews

- Die Konferenz der Schulleitungen Gymnasien (KSG) sieht keine nennenswerten Lücken bezgl. des Angebots an Studien- und Berufswahlvorbereitung an den Gymnasien. Verbesserungspotential gibt es im Bereich der Koordination der Angebote, insbesondere auch bei denjenigen, welche die Hochschulen für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten machen.
- Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung sowie die Beratungsstelle der Berner Hochschulen wünschen, dass die Auseinandersetzung mit der beruflichen Laufbahn über alle Schulstufen hinweg kontinuierlich gepflegt wird.
- Die kantonale Gleichstellungsbeauftragte bemängelt die ungenügende Auseinandersetzung mit stereotypen Berufs-/Studienwünschen bzw. die geschlechtertypische Schwerpunktächerwahl.

2.3.2 Teil-Übergang D: Mittelschule – Erwerbsleben

Für ca. 1-2% der Maturandinnen und Maturanden, die nicht an eine Hochschule oder eine Höhere Fachschule übertreten, bieten sich einige Berufskarrieren in den nachfolgend aufgeführten Branchen an³⁹; diese innerbetrieblichen on-the-job-Ausbildungen führen zu branchenintern anerkannten Abschlüssen und ebnen den Weg an Fachhochschulen oder Höhere Fachschulen:

- Wirtschaft/Handel/Verwaltung (Bankeinstieg, Versicherungsassistent/in, kaufmännisches Praktikum bei Post, Speditionslogistik für Mittelschulabsolventen)
- Verkehr/Tourismus (Flugverkehrsleiter/in Skyguide, Swiss Cabin Crew Member)
- Sicherheit (Zollfachmann/frau, Polizist/in, Fachmann/frau für Sicherheit und Bewachung Securitas)
- Technik/Informatik („way up“ des Branchenverbands Swissmem, Lehrgang mit EFZ, Zugang zu Fachhochschule)

2.3.3 Abbruch der Mittelschulausbildung

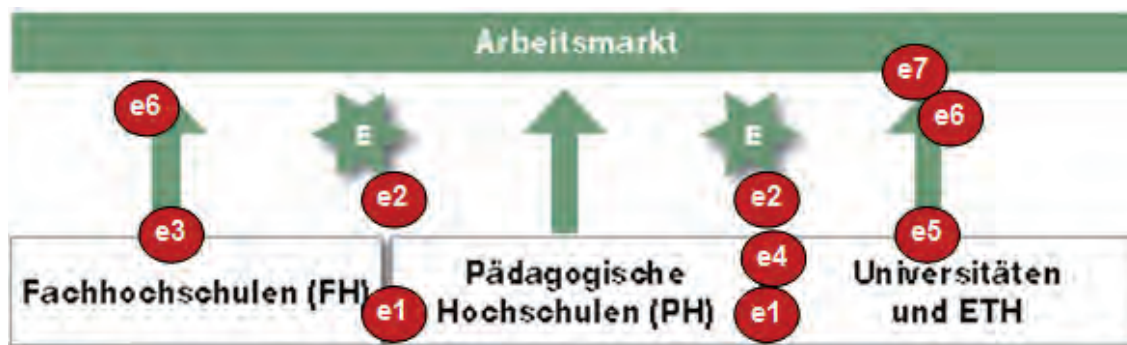
Für Jugendliche, bei denen es zu einem Abbruch der Mittelschulausbildung (Gymnasium, Fachmittelschule) kommt und die über keine Anschlusslösung verfügen, sind im Rahmen des kantonalen Case Management Berufsbildung (CM BB) die Zuständigkeiten und Vorgehensweisen wie folgt geregelt:

³⁹ vgl. BIZ-Merkblatt „Direkter Berufseinstieg nach der Mittelschule“
(link: <http://www.erz.be.ch/erz/de/index/berufsberatung/studium/links-und-downloads/alternativen.html>)

„Wer nach Abbruch einer Mittelschule keine Anschlusslösung hat, soll seine Situation und seine Berufs- und Laufbahnwahl mit der Studien- und Laufbahnberatung SLB (Gymnasien) oder durch das Berufsberatungs- und Informationszentrum BIZ (Handelsmittel- und Fachmittelschule) klären. Wenn die normale Begleitung durch die Schule sich als ungenügend erweist, meldet die Schulleitung im Einverständnis mit den Jugendlichen, deren Eltern bzw. gesetzlichen Vertretungen, oder den jungen Erwachsenen diese dem zuständigen BIZ bzw. der SLB (es gilt der Wohnort). Diese klären mit den Jugendlichen bzw. den jungen Erwachsenen die Berufs- und Laufbahnwahl und leiten wenn nötig ein Case Management Berufsbildung ein. Es ist von Vorteil, wenn die Anmeldung an das BIZ bzw. die SLB rechtzeitig vor dem Austritt aus der Schule erfolgt, damit die Berufswahlklärung nicht unter Zeitdruck erfolgen muss.“⁴⁰

⁴⁰ Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung: Merkblatt Abbruch der Mittelschulausbildung

2.4 Teil-Übergang E: Hochschulen – Erwerbsleben:

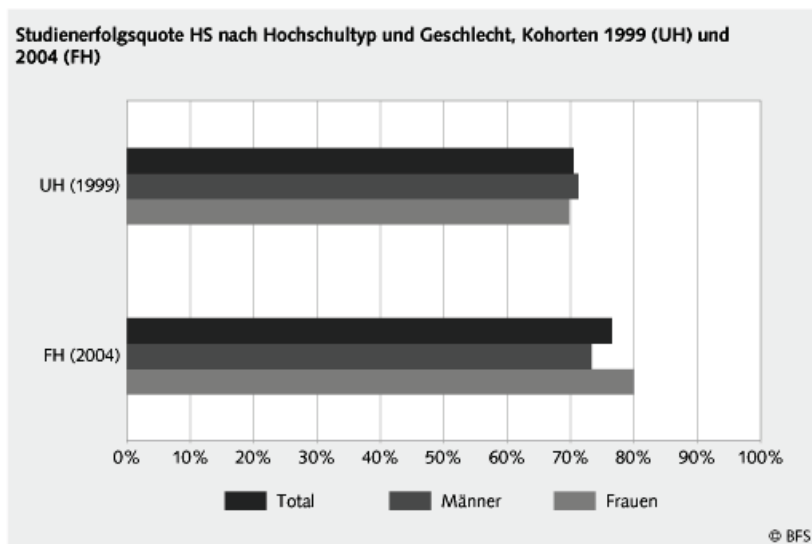


vgl. Teil II: Bestandesaufnahme / Dokumentation, Kp. 7

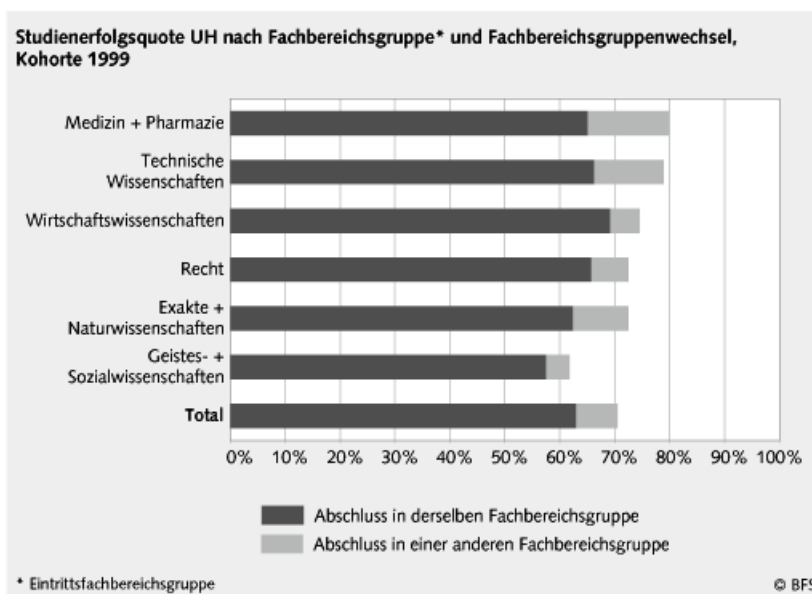
1. Professionelle Beratungsstellen	2. Angebote/Massnahmen Bildungsanbieter, z.B.:
e1 BST: Individuelle Beratung, Online- und Gruppenangebote	e3 Berner Fachhochschule: Career Services
e2 BIZ: Individuelle Beratung, Information und Infothek	
3. Angebote/Massnahmen weitere Akteure, z.B.:	4. Arbeitsmarktliche Massnahmen
e4 Sprungbrett (together & private Firmen)	e6 div. RAV-Programme für Studienabgehende
e5 Career Days (AIESEC & private Firmen) Absolventenkongress (Staufenbiel Institut und Unternehmen)	e7 Berufspraktika in der Bundesverwaltung

- Mit der Studienerfolgsquote wird der prozentuale Anteil derjenigen Personen, welche innerhalb von 10 Jahren (universitäre Hochschule) resp. von 5 Jahren (Fachhochschule) nach Studienbeginn einen akademischen oder nicht-akademischen Studienabschluss resp. ein Diplom erworben haben, ausgedrückt.
Es zeigen sich zwischen den Hochschultypen (universitäre- vs. Fachhochschulen) die folgenden Unterschiede zu Gunsten der Fachhochschulen⁴¹:

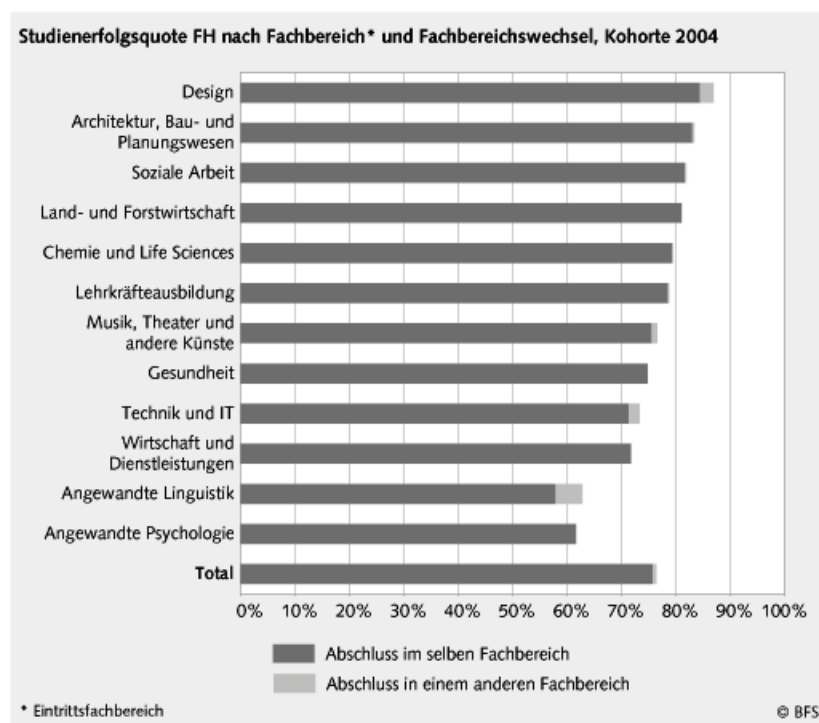
⁴¹ vgl. Bundesamt für Statistik (2010): Hochschulsystem Indikatoren Output Studienerfolgsquote UH: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind12.indicator.12405.104.html?open=146#146>)



Die Studienerfolgsquote an den universitären Hochschulen ist seit Jahren stabil und beträgt für die Kohorte 1999 70.5% (Uni Bern: 75.7%; Männer: 75.5%, Frauen: 75.9%); sie variiert deutlich nach Fachbereichsgruppen. Die Geistes- und Sozialwissenschaften stehen sowohl mit einer hohen Abbruchquote als auch mit einem überproportional hohen Anteil Studierender, die mehr als 10 Jahre bis zum Abschluss benötigen heraus:



Die Studienerfolgsquote der Fachhochschulen ist tendenziell steigend und beträgt für die Kohorte 2004 76.5% (Berner Fachhochschule: 77%; Männer: 76.2%, Frauen: 78.9%); sie variiert deutlich nach Fachbereichen. Die Angewandte Linguistik und die Angewandte Psychologie weisen deutlich tiefere Erfolgsquoten als die übrigen Fachbereiche auf:



Insgesamt schliessen Frauen, welche an beiden Hochschultypen geschlechtsspezifische Präferenzen bezüglich ihrer Studienwahl zeigen, ihre Studien an Fachhochschulen um über zehn Prozentpunkte häufiger erfolgreich ab, als dies für ihre Kolleginnen an universitären Hochschulen der Fall ist.

Dies hängt damit zusammen, dass Frauen an den universitären Hochschulen besonders zahlreich in Fachbereichen studieren, die besonders hohe Abbruchquoten verzeichnen (z.B. Geistes- und Sozialwissenschaften)⁴².

- Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE (2009) zur ausgeübten Erwerbstätigkeit kurz nach Erlangung eines Hochschulabschlusses zeigt, dass
 - 72.3% einer normalen Arbeit nachgehen;
 - 19.6% eine prekäre Arbeit (z.B. befristeter Vertrag; Notwendigkeit, mehrere Stellen gleichzeitig anzunehmen bzw. ungenügende Wochenstunden) ausüben;
 - 4.6% nicht erwerbstätig sind;
 - 3.5% arbeitslos sind.
- Die Berufseintrittsquote ist ein Indikator, der den zeitlichen Verlauf zwischen Studienabschluss und dem Einstieg in eine der Ausbildung entsprechende Erwerbstätigkeit zeigt. Es zeigen sich für beide Hochschultypen ähnliche Verläufe, mit leicht höheren Werten für die universitären Hochschulen; die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind vernachlässigbar

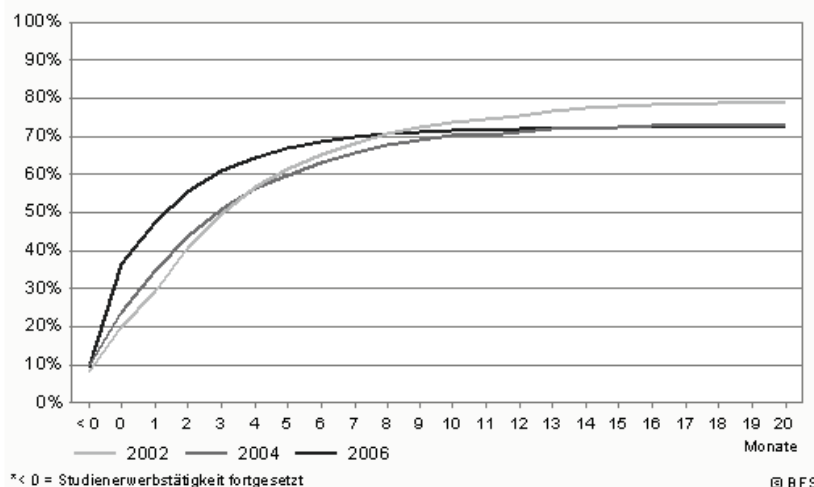
Die Quoten in beiden Hochschultypen sind von der Lage auf dem Arbeitsmarkt abhängig und variieren extrem stark je Fachbereich. Es gilt der Grundsatz: Je berufsbezogener und klarer abgegrenzt ein Studiengang ist, umso rascher erfolgt der Übergang in eine der Ausbildung angemessene berufliche Tätigkeit.

⁴² ebd.

Universitäre Hochschulen

Berufseintrittsquote UH nach Monate nach dem Abschluss, Abschlussjahre 2002, 2004 und 2006

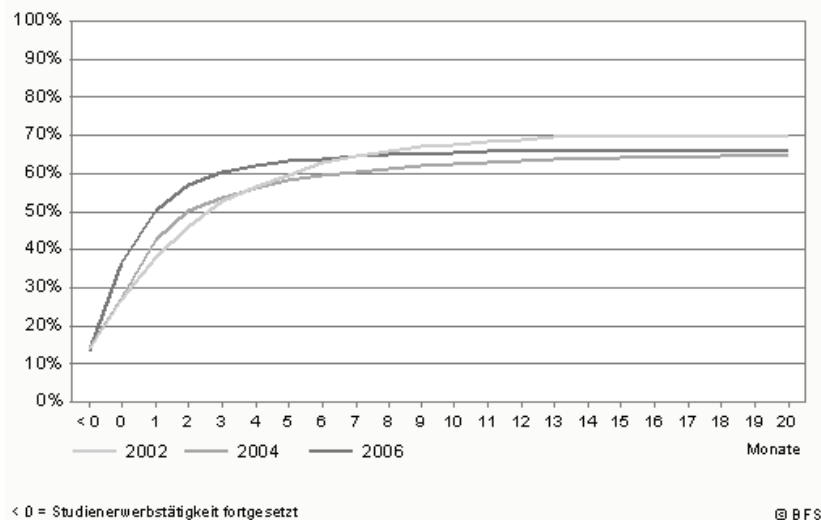
kumuliert



Fachhochschulen

Berufseintrittsquote FH nach Monate nach dem Abschluss, Abschlussjahre 2002, 2004 und 2006

kumuliert



2.4.1 Kernaussagen aus den Interviews

- In der Beratungsstelle der Berner Hochschulen nimmt die Laufbahnberatung überproportional zu. Beratung während des Studiums wird von ca. 4.5% aller Studierenden (ca. 900 Personen) in Anspruch genommen.
- Die Nachfrage nach Workshops der Beratungsstelle Berner Hochschulen zum Berufseinstieg steigt.
- Für Hochschulabsolvent/innen ist das Angebot bezüglich Beratungsmöglichkeiten geringer und die Möglichkeiten sind weniger klar als für Gymnasiast/innen (Aussage BIZ).
- Die Universität Bern sollte sich stärker für die berufliche Laufbahn der Studierenden engagieren, z.B. mit einem Career Service Center.
- Die Personalberatenden auf den RAV haben generell wenig Erfahrung mit Studienabgänger/innen, sie stellen eine kleine Gruppe innerhalb der Stellensuchenden dar.

- Bei den RAV fehlen z.T. professionelle Angebote für Studienabgänger/innen (wie z.B. Bewerbungskurse)
- Absolvent/innen der Geistes- und Sozialwissenschaften und des Kunst- und Gestaltungsbereichs haben häufig grosse Schwierigkeiten bei der Stellensuche.
- Frauen treffen auf eine schwierigere Situation bei der Stellensuche als Männer, da sie häufiger arbeitsmarktferne Sozial- und Geisteswissenschaften studieren und seltener eine akademische Karriere verfolgen, die über ein Doktorat hinausgeht.
- Ein Universitätsstudium ist häufig der naheliegendste Weg für Gymnasiast/innen. Dies kann dazu führen, dass diese ein Studium wählen, für welches sie nicht geeignet sind.
- Für manche begabte Gymnasiast/innen ist ein Studium schwer finanzierbar, so dass zu Gunsten einer günstigeren Ausbildung verzichtet werden muss.

3 ERFOLGSFAKTOREN AM ÜBERGANG 2 (SOLL)

Auf der Sekundarstufe I haben alle Jugendliche gemäss kantonalem Rahmenkonzept die Berufswahlkompetenz erworben: Sie sind fähig, „eine möglichst selbständige Entscheidung für eine schulische oder betriebliche Ausbildung zu treffen und auch umzusetzen“⁴³. Nach dieser ersten Weichenstellung am Übergang 1 durchlaufen Lernende ab der Sekundarstufe II verschiedene Phasen ihrer beruflichen Laufbahn, welche in eine Erwerbstätigkeit oder in eine weiterführende Ausbildung einmünden wird (Teil-Übergänge 2).

So wie Jugendliche auf der Sekundarstufe I in der Lage sein müssen, die erste Weichenstellung am Übergang 1 vorzunehmen, so müssen junge Erwachsene ab der Sekundarstufe II dazu befähigt und nötigenfalls darin unterstützt werden, in einer komplexen Ausbildungslandschaft informierte Laufbahnentscheide zu planen und umzusetzen:

Die erfolgreiche Gestaltung der beruflichen Laufbahn und die damit zusammenhängende Bewältigung der einzelnen Teil-Übergänge hängen wesentlich von den nachfolgend erläuterten Erfolgsfaktoren ab, die auf den Ergebnissen der breit angelegten Recherchen basieren. Sie bilden zusammen mit den vorstehend je Teil-Übergang dargelegten Merkmalen und Herausforderungen die Grundlage für die Bewertung der in Teil II (Dokumentation) gesammelten und dargestellten Aktivitäten im Kanton Bern.

Die fünf Erfolgsfaktoren setzen voraus, dass die Lernenden ihre Laufbahnentscheidungen an den jeweiligen Teil-Übergängen selbstverantwortlich und eigeninitiativ planen und umsetzen wollen.

Selbstverantwortung und Eigeninitiative werden wie folgt gefördert und durch subsidiäre Massnahmen auf Systemebene unterstützt:

3.1 Lernende zur informierten Laufbahnplanung befähigen

Die eigene berufliche Laufbahn überprüfen, hinsichtlich möglicher Chancen und Risiken beurteilen und informierte Laufbahnentscheide treffen und umsetzen können, ist eine Schlüsselkompetenz (Laufbahnmanagement). Diese basiert auf der in der Volksschul-Oberstufe erarbeiteten Berufswahlkompetenz und gehört zum Bildungsauftrag der berufs- und allgemein bildenden Institutionen der Sekundarstufe II.

Informierte Laufbahnentscheide beruhen auf grundlegenden und aktuellen Kenntnissen des Bildungssystems und der Berufswelt. Lernende

- können diese Kenntnisse mit der Vielfalt der möglichen Lebensentwürfe und einem reflektierten Wissen über die eigenen Interessen, Stärken, Schwächen und Ressourcen in Verbindung bringen und der Planung und Umsetzung ihrer Laufbahnentscheide zugrunde legen;
- wissen, welche beruflichen Laufbahnen, Karrieren und Optionen über welche Aus- und Weiterbildungswege und/oder durch Berufspraxis erschlossen oder ermöglicht werden;
- wissen, wie und wo sie aktuelle Informationen als Grundlage für informierte Laufbahnentscheide beschaffen oder professionelle Beratung in Anspruch nehmen können.

⁴³ Fritz/Ebner (2005): Berufswahl: Das will ich, das kann ich, das mach ich. Verlag an der Ruhr

3.2 Lernende mit professionellen und bedarfsgerechten Beratungsangeboten unterstützen

Lernende werden bei der Überprüfung, Planung und Umsetzung ihrer Laufbahnentscheide an den verschiedenen Teil-Übergängen durch die Dienstleistungen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BIZ) resp. die Beratungsstelle der Berner Hochschulen (BST) unterstützt. Die Zuständigkeit der beiden Beratungsstellen ist klar festgelegt:

- Die BST ist zuständig für sämtliche, an einer Berner Hochschule immatrikulierten Studierenden.
- Die BIZ sind zuständig für alle Ratsuchenden, welche noch nicht oder nicht mehr an einer Hochschule immatrikuliert sind oder für die ein Studium kein Thema ist.

Die Dienstleistungen umfassen

- die bedarfsgerechte Unterstützung der Schulen und Lehrpersonen der Sekundarstufe II bei der Umsetzung des Bildungsauftrages gemäss Pkt. 3.1 (BIZ);
- die Bereitstellung aktueller und zielgruppenadäquat aufbereiteter Informationen zu den verschiedenen Laufbahnmöglichkeiten im Anschluss an den jeweiligen Abschluss (BIZ, BST);
- die persönliche Beratung der Ratsuchenden im Rahmen der individuellen Laufbahnberatung (BIZ, BST).

3.3 Lernenden durch sach- und stufengerechte Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen und Arbeitgebenden Orientierung ermöglichen

An den jeweiligen Teil-Übergängen 2 arbeiten die abgebenden Bildungsinstitutionen mit den aufnehmenden Bildungsinstitutionen der Tertiärstufe und den Arbeitgebenden gemäss den folgenden Grundsätzen zusammen:

- Die berufs- und allgemein bildenden Institutionen der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe ermöglichen ihren Lernenden Kontakte zur Wirtschaft und/oder zu Anbietern weiterführender Ausbildungen. Sie achten bei solchen Kontakten darauf, dass ihre Lernenden auch Einblicke in untypische Bildungsbiographien, berufliche Laufbahnen und Karriere-möglichkeiten von Frauen und Männern erhalten.
- Wirtschaft/OdAs und Arbeitgebende bemühen sich im Rahmen ihres Berufsbildungsmarketings um Kontakte mit den Institutionen der Berufsbildung und der Hochschulen. Im Wissen darum, dass die Durchlässigkeit des Bildungssystems Berufswechsel und untypisch verlaufende Berufsbiographien nicht nur ermöglicht, sondern auch fördern will, knüpfen sie bewusst Kontakte zu Bildungsstätten und Ausbildungsgängen, die (noch) nicht zu ihren direkten Zulieferern zählen.

3.4 Notlagen vorbeugen oder sinnvoll überbrücken durch professionelle Beratung, Stellenvermittlung und arbeitsmarktliche Massnahmen

Die Arbeitsmarktbehörden (beco) unterstützen den Übergang 2 sowohl mit proaktiven (Beratung und Stellenvermittlung) als auch mit reaktiven Massnahmen (zielgruppenspezifische Einstiegshilfen), die je nach Lage auf dem Arbeitsmarkt rasch und flexibel angepasst werden können. In enger Zusammenarbeit mit

- den Bildungsstätten aller Bildungsstufen gewährleisten sie die Bekanntmachung und hürdenfreie Zugänglichkeit ihrer Dienstleistungen in den Bereichen Beratung und Stellenvermittlung;
- der Erziehungsdirektion und der Wirtschaft sorgen sie für ein bedarfs- und zielgruppenspezifisches Angebot an Einstiegshilfen.

3.5 Unterstützung stereotypenfreier Laufbahnentscheide als transversales Thema

Alle Akteure (Bildungsinstitutionen, Beratungsdienste, Bildungsbehörden, Arbeitsmarktbehörden, Wirtschaft, OdAs) setzen sich gemeinsam und kontinuierlich dafür ein, dass Schülerinnen und Schüler, Lernende sowie Studierende ihre Laufbahnentscheide möglichst frei von unreflektierten Geschlechterstereotypen treffen. Sie ermutigen und unterstützen junge Frauen und Männer, sich mit der ganzen Breite an Berufs-, Studien- und Laufbahnmöglichkeiten sowie der Vielfalt von Lebensentwürfen auseinanderzusetzen. Sie engagieren sich für gleichwertige Chancen und Perspektiven junger Frauen und junger Männer am Übergang 2.

- Die in den Übergang 2 involvierten Akteure verfügen über die erforderlichen Genderkompetenzen. Alle Informations-, Bildungs-, Beratungs- und Vermittlungsleistungen in Zusammenhang mit dem Übergang sind geschlechtergerecht.
- Es stehen Motivationsangebote zur Unterstützung der stereotypenunabhängigen Laufbahnplanung junger Frauen und Männer zur Verfügung, und sie sind den verschiedenen Akteuren bekannt.
- Alle Bildungs- und Beratungsinstitutionen verfügen in ihren Konzepten zum Übergang 2 auch über Strategien, Massnahmen und Instrumente zur Förderung der stereotypenunabhängigen Berufs-, Studien- und Laufbahnplanung und zur Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Lebensentwürfe.
- Die Massnahmen zur Förderung einer stereotypenfreien Laufbahnplanung am Übergang 2 bauen auf den Massnahmen und Konzepten zur Öffnung der Berufs- und Ausbildungswahl am Übergang 1 auf. Die am Übergang 1 und Übergang 2 involvierten Akteure koordinieren ihre Massnahmen zur Öffnung der Laufbahnentscheide und Lebensentwürfe und entwickeln gemeinsam eine gute Praxis.

4 BEWERTUNG IST-ZUSTAND UND HANDLUNGSBEDARF

4.1 Übergang A: Berufliche Grundbildung – Erwerbsleben

	Stärken / Chancen	Schwächen / Risiken	Handlungsbedarf
1. Befähigung zur informierten Laufbahnplanung als Schlüsselkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> • Einzelne Berufsfachschulen (BfS) verfügen über bedarfsgerechte und etablierte Aktivitäten mit dem Ziel der Befähigung ihrer Lernenden zur informierten Laufbahnplanung. • Schulinternes know-how, passende Instrumente und geeignete Kooperationen werden gezielt aufgebaut und gepflegt, wodurch die bedarfsgerechte Weiterentwicklung und Anpassung der Aktivitäten an sich verändernde Rahmenbedingungen (berufs- oder berufsfeldspezifische) gewährleistet ist. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Mehrheit der BfS entwickelt die auf der Volksschul-Oberstufe erarbeitete Berufswahlkompetenz nicht gezielt weiter im Sinne der Befähigung zur informierten Laufbahnplanung. Die erworbene Berufswahlkompetenz verkümmert. • Die Aktivitäten beschränken sich in den beiden letzten Ausbildungssemestern auf Informationen und Hilfestellungen zur Stellensuche und Stellenbewerbung. Die Laufbahnplanung wird auf kurzfristige Entschiede reduziert. • Die Mehrheit der BfS verfügt nicht über ein Konzept betr. die Befähigung der Lernenden zur informierten Laufbahnplanung: Die Verantwortung der Übergangsthematik ist an die Lehrpersonen delegiert, welche sich den Fragestellungen in unterschiedlichem Ausmass und Sinne annehmen. Die einheitliche Bearbeitung von Fragen der Laufbahnplanung ist nicht gewährleistet. 	<ol style="list-style-type: none"> 1.1. Die auf die Berufswahlkompetenz aufzubauende Schlüsselkompetenz „Befähigung zur informierten Laufbahnplanung“ ist als Teil des Bildungsauftrages der BfS festzulegen. 1.2. Die BfS sollen über schuleigene Konzepte betr. die Befähigung zur informierten Laufbahnplanung verfügen. Den schuleigenen Umsetzungskonzepten sollen für alle BfS geltende Eckwerte (u.a. Genderthematik) zugrunde liegen.
2. Support durch professionelle Laufbahnberatung	<ul style="list-style-type: none"> • Die BIZ bieten den Lernenden eine Vielzahl von Informationen in hoher Qualität und zielgruppenadäquaten Formen an (Print, Audio, Video, Internet). • Der Zugang zu Beratungsleistungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausmass, Form und Inhalte der Zusammenarbeit zwischen BIZ und BfS sind nicht geregelt und höchst unterschiedlich. Bezüglich der Unterstützung vor Ort (z.B. Klasseninformationen) sind die BfS gegenüber 	<ol style="list-style-type: none"> 2.1. Der Unterstützungsbedarf der BfS durch die BIZ ist zu klären. 2.2. Möglichkeiten der Finanzierung einer bedarfsgerechten Unterstützung sind zu klären. 2.3. Erstellung berufs- oder berufsfeld-

	<p>ist niederschwellig (z.B. Kurzberatungen), setzen jedoch ein Minimum an Eigeninitiative und Selbstverantwortung der Lernenden voraus.</p> <ul style="list-style-type: none"> Die BIZ bieten den Lehrpersonen massgeschneiderte Informationsangebote zu berufs- und berufsfeldspezifischen Aspekten der Laufbahnplanung an: Bedarfsgerechte Unterstützung statt unpassendes Normangebot. 	<p>den Volksschulen und den Gymnasien benachteiligt. Die Gleichbehandlung zwischen und innerhalb der Bildungsstufen ist nicht gewährleistet.</p> <ul style="list-style-type: none"> Der Unterstützungsbedarf der BfS für die Umsetzung des Bildungsauftrages gem. Pkt. 1.1 ist unklar. Die Kosten für Dienstleistungen der BIZ vor Ort sind nicht verbindlich geregelt, es bestehen vereinzelte „Gewohnheitsrechte“. Die BfS verfügen nicht über die Mittel, um eine flächendeckende Versorgung der Klassen zu den Tarifen der BIZ zu ermöglichen. 	<p>spezifischer Orientierungshilfen betr. Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung ab Sekundarstufe II.</p>
3. Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen sowie zwischen Bildungsinstitutionen und Arbeitgebenden	<ul style="list-style-type: none"> Die BfS haben am Teil-Übergang A keinen Auftrag, der über die Befähigung zur informierten Laufbahnplanung gem. Pkt. 1 hinausgeht (vgl. Pkt. 4) 		3.1. Die schuleigenen Konzepte gem. Pkt. 1.2 sollen explizit Rollen und Aufgaben aller drei Lernorte berücksichtigen.
4. Support durch professionelle Beratung, Stellenvermittlung und arbeitsmarktliche Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit	<ul style="list-style-type: none"> Lehrabgehenden stehen im Falle von Stellenlosigkeit die Beratungs- und Unterstützungsleistungen der RAV zur Verfügung. Sie bieten mit der Dienstleistung von „go4job“ einen raschen und hürdenfreien Zugang zur Beratung und zum breit gefächerten Angebot an arbeitsmarktlichen Massnahmen. In komplexen Fällen kann eine Zuweisung ans Case Management Berufsbildung erfolgen, das zur Sicherstellung des Überganges A geeignete Massnahmen prüft und veranlasst. Bei Misserfolg an der LAP ist die Zusammenarbeit zwischen der Lehraufsicht und dem Case Management Berufsbildung ausreichend geregelt. 	<ul style="list-style-type: none"> Lehrabgehende ohne Direkteintritt in eine Anstellung (vgl. „Verbleibensquote“) nehmen i.d.R. erst nach Eintritt der Arbeitslosigkeit mit dem RAV Kontakt auf, wenn überhaupt. Zur Vermeidung von Brüchen in der Laufbahn oder von suboptimalen und riskanten Beschäftigungsverhältnissen ist bei drohender Arbeitslosigkeit ein frühzeitiger Kontakt mit dem Unterstützungsangebot des RAV wünschbar 	4.1. Die RAV sollen den Kontakt mit den Betroffenen proaktiv suchen. Mittels Informationsveranstaltungen oder Kurzberatungen an den BfS sollen die Betroffenen bereits vor Verlassen der BfS mit dem Unterstützungsangebot der RAV in Kontakt kommen können.

<p>5. Genderaspekt als transversales Thema</p>	<ul style="list-style-type: none">• Es bestehen es nur geringfügige geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich Erwerbslosigkeit bei Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern.• vgl. Kp. 4.2, Pkt. 5	<ul style="list-style-type: none">• Die wirtschaftliche Situation von Berufseinsteigerinnen ist deutlich schlechter als jene von Berufseinsteigern (vgl. TREE 2006, Salarium BfS). Rund ¼ der Berufseinsteigerinnen arbeitet in prekären Arbeitsverhältnissen. Mehr als doppelt so viele Berufseinsteigerinnen wie Berufseinsteiger haben einen Lohn unter 3'000.-. Bei gleichen Bedingungen und Qualifikationen verdienen Berufseinsteigerinnen rund 500.- weniger als Berufseinsteiger.• Die frühen Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern begünstigen die klassische Rollenteilung in Familie und Beruf und das Armutsrisiko von alleinerziehenden Frauen.	<p>4.2. Die schuleigenen Konzepte gem. Pkt. 1.2 sollen sich explizit zur Beachtung des Genderaspekts äussern.</p>
--	---	---	---

4.2 Übergang B: Berufliche Grundbildung –Tertiäre Bildung

	Stärken / Chancen	Schwächen / Risiken	Handlungsbedarf
1. Befähigung zur informierten Laufbahnplanung als Schlüsselkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> • Übergänge in eine Ausbildung auf der Tertiärstufe sind Ausdruck eines informierten Laufbahnentscheidendes. Die Betroffenen verfügen i.d.R. über eine intakte Arbeitsmarktfähigkeit, die durch einen BM-Abschluss oder eine Höherqualifizierung im erlernten Beruf (BP, HFP, HF, FH) oder eine Zweitausbildung auf der Tertiärstufe (HF, FH, Uni, PH) weiter verbessert wird resp. werden soll. 		vgl. Kp. 4.1, Pkt. 1.2 + 1.2
2. Support durch professionelle Laufbahnberatung	s. Pkt. 1	<ul style="list-style-type: none"> • Der Anteil prekärer Arbeitsverhältnisse nach Abschluss einer Höheren Berufsbildung (14.7%) ist hoch. 	<p>2.1. Bei der Information und Beratung sollen die Beschäftigungsaussichten in den unterschiedlichen Berufen und Funktionen noch verstärkt thematisiert werden.</p> <p>2.2. Erstellung berufs- oder berufsfeldspezifischer Orientierungshilfen betr. Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung ab/auf Tertiärstufe.</p>
3. Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen sowie zwischen Bildungsinstitutionen und Arbeitgebenden	<ul style="list-style-type: none"> • Berufsprüfungen (BP) und Höhere Fachprüfungen (HFP) werden durch die Branchen gesteuert und berufsbegleitend absolviert. • Ausbildungen auf Stufe Höhere Fachschule (HF) erfolgen praxisbegleitend oder beinhalten mehrmonatige Praktika im Zielberuf. Die Zusammenarbeit zwischen den Bildungsinstitutionen und den Arbeitgebenden, welche ins Ausbildungsgeschehen eingebunden sind (promotionsrelevante Qualifikation der 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Unterstützung von Kandidierenden BP und HFP durch die Betriebe ist je nach Branche und Betrieb sehr uneinheitlich. Die Kandidierenden investieren beträchtliche finanzielle und zeitliche Ressourcen und sind diesbezüglich gegenüber den Absolvierenden eines FH-Studiums stark benachteiligt. 	<p>3.1. Gemeinsames Marketing für BP und HFP durch den Kanton und die OdAs bei den Betrieben.</p> <p>3.2. Einsatz des Kantons auf Bundesebene für gleichlange Spiesse von Höherer Berufsbildung und Hochschulbereich.</p>

	<p>berufspraktischen Tätigkeit) sind äusserst eng.</p> <ul style="list-style-type: none"> Die Berner Fachhochschule resp. deren Departemente führt an den entsprechenden Berufsmaturitätsschulen gezielte Roadshows durch. In Studienbereichen, in denen nur wenige berufliche Grundbildungen als Zubringer zum entsprechenden Studiengang passen, wird in einzelnen BM-Klassen gezielt auf die Anschlussmöglichkeiten im FH-Bereich aufmerksam gemacht („Holprinzip“) 		
4. Support durch professionelle Beratung, Stellenvermittlung und arbeitsmarktliche Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit	<ul style="list-style-type: none"> Das Problem der Arbeitslosigkeit stellt sich bei den BP und HFP nicht (vgl. Pkt. 3). Ausbildungsmodell und Aufnahmepraxis der HF stellen sicher, dass die Ausgebildeten i.d.R. ohne Probleme eine Anstellung im Zielberuf finden oder im Praxisbetrieb nahtlos weiterbeschäftigt werden können. 		Kein Handlungsbedarf
5. Genderaspekt als transversales Thema	<ul style="list-style-type: none"> Tertiär A: Bei der Anzahl der BM-Abschlüsse können praktisch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr festgestellt werden. Die deutliche Erhöhung des Frauenanteils in den letzten Jahren geht jedoch mit der Zunahme von BM-Abschlüssen in frauendominierten Berufen resp. BM-Typen mit den niedrigsten Übertrittsquoten in den Tertiärbereich A einher. Tertiär B: Die geschlechtsspezifisch geprägten Übertritts- und Abschlussquoten im Tertiärbereich B sind die logische Folge einer nach wie vor stark durch rollentypische und geschlechtsspezifische Faktoren geprägten Wahl des Erstberufes: Nur 21% der Frauen (Männer: 32%) streben nach absolvierter beruflicher Grundbildung einen Abschluss im Tertiärbereich B an. Nur 37% (BP) resp. 20% (HFP) der Frauen erlangten im erlernten Beruf einen höheren Abschluss (2009); auf Stufe HF liegt der Frauenanteil hingegen bei 53%. Die Geschlechtersegregation in der Berufsbildung erweist sich als relativ stark veränderungsresistent, wobei Frauen noch weniger oft als Männer einen Beruf in einer klassischen Domäne des anderen Geschlechts wählen. Die Entwicklungen auf Sekundarstufe II und im Tertiärbereich führen zwar zu einer Erhöhung des Frauenanteils an den Abschlüssen im Tertiärbereich, nicht jedoch zu einer ausgewogeneren Verteilung der Geschlechter auf die Berufe; 		5.1. Förderung der rollen- und geschlechtsunabhängigen Wahl des Erstberufes und der Weiterbildungen auf Tertiärstufe als stufenübergreifendes Anliegen (Sek.I – Sek.II – Tertiär A+B)

	Frauen sind im Hochschulbereich insbesondere in den sog. MINT-Berufen dras- tisch untervertreten.	
--	--	--

4.3 Teil-Übergang C⁴⁴: Mittelschulen – Hochschulen

	Stärken / Chancen	Schwächen / Risiken	Handlungsbedarf
1. Befähigung zur informierten Laufbahnplanung als Schlüsselkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> • Einzelne Gymnasien verfügen über bedarfsgerechte und etablierte Aktivitäten mit dem Ziel der Befähigung ihrer Lernenden zur informierten Berufs- und Laufbahnplanung. • Schulinternes know-how, passende Instrumente und geeignete Kooperationen werden gezielt aufgebaut und gepflegt, wodurch die bedarfsgerechte Weiterentwicklung und Anpassung der Aktivitäten an sich verändernde Rahmenbedingungen im Tertiärbereich (insbesondere Tertiär A) gewährleistet ist. 	<ul style="list-style-type: none"> • Es ist unklar, inwiefern und mit welchen Zielen sich – abgesehen von der angestrebten Hochschulreife der Lernenden – die Gymnasien mit dem Thema Übergang 2 / Laufbahnplanung befassen müssen. • Aktivitäten zur Berufs- und Studienwahl finden mehrheitlich ab der Sekunda und ausserhalb des regulären Unterrichts in Form von Besuchen an den jeweiligen Tagen der offenen Tür der Hochschulen statt. • Die gezielte Befähigung zur Laufbahnplanung im Sinne einer zu fördernden Schlüsselkompetenz und als Teil des allgemein bildenden Auftrages der Gymnasien ist nicht sicher gestellt. 	<ol style="list-style-type: none"> 1.1. Die „Befähigung zur informierten Laufbahnplanung“ als Schlüsselkompetenz soll als Teil des Bildungsauftrages der Gymnasien festgelegt werden. 1.2. Die Gymnasien sollen über schulei- gene Konzepte betr. die Studienwahl und die Befähigung zur informierten Laufbahnplanung verfügen. Den schuleigenen Umsetzungskonzepten sollen für alle Gymnasien geltende Eckwerte (u.a. Genderthematik) zugrunde liegen.
2. Support durch professionelle Laufbahnberatung	<ul style="list-style-type: none"> • Die BST unterstützt Studienbeginnende durch individuelle Beratung sowie Kurzberatungen sowie mit den Starting Days. • Die BIZ bieten den Lernenden eine Vielzahl von Informationen in hoher 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Zusammenarbeit mit den BIZ ist nicht klar – und zwischen den Gymnasien uneinheitlich – geregelt. Der Einbezug des für eine stufenadäquate Behandlung der Thematik erforderlichen berufsberaterischen know- 	<ol style="list-style-type: none"> 2.1. Der Unterstützungsbedarf der Gymnasien durch die BIZ ist zu klären. 2.2. Das Konzept unter Pkt. 1.1 klärt auch die Aufgabenteilung zwischen den Gymnasien und den BIZ und führt so zu einer vergleichbaren

⁴⁴ Die Fachmittelschulen werden gegenwärtig umfassend evaluiert; sie sind deshalb nicht Gegenstand dieser Bewertung

	<p>Qualität und zielgruppenadäquaten Formen an (Print, Audio, Video, Internet).</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zusätzlich lassen sich unter berufsberatung.ch („Der Schweizer Studienführer online“) sowie auf der Website der Beratungsstelle der Berner Hochschulen (BST) alle Informationen finden, welche für einen informierten Studienwahl- und Laufbahnentscheid notwendig sind. • Die BIZ bieten den Gymnasien und den Lernenden massgeschneiderte Informationsangebote zu unterschiedlichsten Aspekten der Berufs- und Studienwahl an. • Der Zugang zu den Beratungsangeboten (z.B. Kurzberatungen im BIZ oder vor Ort durch Berufsberatungspersonen) ist niederschwellig und bedarfsgerecht. 	<p>hows ist nicht sicher gestellt.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Gleichbehandlung der Gymnasien und ihrer Lernenden ist nicht gewährleistet. • Der Unterstützungsbedarf der Gymnasien für die Umsetzung des Bildungsauftrages gem. Pkt. 1.1 ist unklar. • Das elektronische Informationsangebot der BIZ, BST und der Plattform berufsberatung.ch ist in jeder Hinsicht umfassend. <p>Die unterschiedlichen Zugänge, die Informationsfülle und Redundanz der Informationen auf den unterschiedlichen Sites stellen jedoch hohe Ansprüche an Ratsuchende.</p>	<p>Praxis an den einzelnen Schulen.</p> <p>2.3. Die gezielte Nutzung der umfangreichen, elektronischen Informationen auf den drei Sites soll durch geeignete Massnahmen (z.B. thematisch aufgebaute Navigationshilfe, identisch auf den Sites von BIZ und BST) erleichtert werden.</p>
<p>3. Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen sowie zwischen Bildungsinstitutionen und Arbeitgebenden</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Gymnasien pflegen unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit mit den Institutionen des Hochschulbereiches; es entstehen Partnerschaften zwischen Institutionen 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Hochschulen sind an den Gymnasien mehrheitlich in unzureichendem Ausmass präsent. Insbesondere die Fachhochschulen und die Pädagogische Hochschule sind an entsprechenden Informationsanlässen an den Gymnasien ungenügend vertreten. • Die Einblicke der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in den Hochschulbereich sind daher tendenziell selektiv, die Studienwahlentscheide sind nicht im möglichen und erforderlichen Ausmass informierte Entscheide und berücksichtigen die Berufsperspektiven im Anschluss an ein Studium oftmals in ungenügender Masse. 	<p>3.1. Die koordinierte Präsenz aller Hochschulen an den Gymnasien im Rahmen der Berufs- und Studienwahlvorbereitung soll verstärkt werden. Es sollen alle Hochschultypen angemessen präsent sein (inkl. Passerelle-Möglichkeiten zu den FH).</p> <p>Die schuleigenen Konzepte gem. Pkt. 1.2 äussern sich explizit zur Zusammenarbeit mit den Hochschulen im Rahmen der Berufs- und Studienwahlvorbereitung.</p>

4. Support durch professionelle Beratung, Stellenvermittlung und arbeitsmarktliche Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit	<ul style="list-style-type: none"> Für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, die ihre Mittelschulbildung abbrechen, sind die Zuständigkeiten und Vorgehensweisen im Rahmen des Case Management Berufsbildung klar und ausreichend geregelt. 		Kein Handlungsbedarf; Vorgehen gemäss Konzept CM BB.
5. Genderaspekt als transversales Thema	<ul style="list-style-type: none"> Die Gymnasien decken die Interessen der Schülerinnen offenbar besser ab als die der Schüler (überdurchschnittlich hoher Frauenanteil) Die Wahl der Bildungsprofile erfolgt in hohem Ausmass nach geschlechtsstereotypen Mustern und findet ihre Fortsetzung in einer nach wie vor geschlechtsspezifischen Studienwahl. 	5.1. Die schuleigenen Konzepte gem. Pkt. 1.2 beinhalten Elemente, welche der geschlechtstypischen Studienwahl entgegenwirken.	

4.4 Teil-Übergang D: Mittelschule – Erwerbsleben

Der Teil-Übergang D ist von marginaler Bedeutung und bedarf keiner besonderen Massnahmen: Nur gerade 1-2% der Maturandinnen und Maturanden, die nicht in den Tertiärbereich übertreten, wählen aufgrund eines spezifischen Berufswunsches den Direkteinstieg in den Arbeitsmarkt. Dieser ermöglicht in bestimmten Branchen klar definierte Berufskarrieren, die meist auf innerbetrieblichen, berufsbegleitenden Ausbildungen basieren, zu branchenintern anerkannten Abschlüssen führen und vereinzelt den Zugang zu Höheren Fachschulen oder Fachhochschulen ermöglichen.

4.5 Teil-Übergang E: Hochschulen – Erwerbsleben

	Stärken / Chancen	Schwächen / Risiken	Handlungsbedarf
1. Befähigung zur informierten Laufbahnplanung als Schlüsselkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> Die Befähigung zur informierten Laufbahnplanung als Teil des Bildungsauftrages, wie dies für die berufs- und allgemeinbildenden Institutionen der Sekundarstufe II vorgeschlagen wird, ist für den Hochschulbereich kein Thema. 		Kein Handlungsbedarf
2. Support durch professionelle Laufbahnberatung	<ul style="list-style-type: none"> An den drei Hochschulen werden vielfältige und bedarfsgerechte Angebote im Bereich der Laufbahnberatung geführt. Für die spezifische und umfassende Beratung zum Studieneinstieg, zu Laufbahnfragen und zur Laufbahnplanung steht die Beratungsstelle der Berner Hochschulen (BST) mit einem breiten und ausreichend differenzierten professionellen Informations- und Beratungsangebot zur Verfügung. Laufbahnfragen, die über den Hochschulbereich hinausreichen, werden zwischen BST und der Studienberatung der BIZ abgesprochen; die Ratsuchenden werden durch die für die jeweilige Beratungsthematik zuständige Institution beraten (klare Schnittstellenregelung). 	<ul style="list-style-type: none"> Die Beratungsangebote der BST und des Instituts Sekundarstufe 1 der PH weisen in den Themenbereichen Motivation, Lerntechnik, Zeitmanagement, persönliche Probleme sowie Umgang mit Belastung/Stress Doppelspurigkeiten auf. Das elektronische Informationsangebot der BIZ, BST und der Plattform berufsberatung.ch enthält eine Fülle von hilfreichen Informationen zum Übertritt Hochschule - Erwerbsleben. Die unterschiedlichen Zugänge, die Informationsfülle und Redundanz der Informationen auf den unterschiedlichen Sites stellen jedoch hohe Ansprüche an Ratsuchende. 	<ol style="list-style-type: none"> Schnittstelle BST-PH: Klärung und Bereinigung von Doppelspurigkeiten. Die gezielte Nutzung der umfangreichen, elektronischen Informationen auf den drei Sites soll durch geeignete Massnahmen (z.B. thematisch aufgebaute Navigationshilfe, identisch auf den Sites von BIZ und BST) erleichtert werden.
3. Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen sowie zwischen Bildungsinstitutionen und Arbeitgebenden	<ul style="list-style-type: none"> Career Service an der Berner Fachhochschule (Technik und Informatik) mit Stellenangeboten, Veranstaltung, Karrierecoaching, Zusammenarbeit mit Arbeitgebern und Arbeitgeberorganisationen. Vernetzung der Pädagogischen Hochschule mit dem Schulbereich via Hospitation und Ausbildungspraktika. 	<ul style="list-style-type: none"> Die Universität Bern verfügt (noch) über kein Career Center für Bachelor- und Masterabsolventinnen und -absolventen, trotz ausgewiesenem Bedarf. Keine Möglichkeiten zur Abklärung der Studieneignung mittels Online-Assessment-Instrumente 	<ol style="list-style-type: none"> Schaffung eines Career Centers an der Universität Bern. Aufbau von Online-Assessment-Instrumenten zur Abklärung der Studieneignung als gemeinsames Projekt der Hochschulkantone, Pilotprojekte an der Universität Bern.

	<ul style="list-style-type: none"> • Diverse Plattformen, auf denen sich Wirtschaft und Studierende begegnen mit unterschiedlicher Mitwirkung der Hochschulen (v.a. Uni BE). 		
4. Support durch professionelle Beratung, Stellenvermittlung und arbeitsmarktliche Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Studienabsolventinnen und –absolventen stehen im Falle von Stellenlosigkeit die Beratungs- und Unterstützungsleistungen der RAV zur Verfügung. Sie bieten mit der Dienstleistung von „go4job“ einen raschen und hürdenfreien Zugang zur Beratung und zum breit gefächerten Angebot an arbeitsmarktlichen Massnahmen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Relativ tiefer Institutionalisierungsgrad der Zusammenarbeit zwischen beco/RAV und den Hochschulen. • Geringer Bekanntheitsgrad des Assistenzprojektes für stellenlose Lehrpersonen (beco) bei den Studierenden. 	4.1. Engere Zusammenarbeit zwischen beco/RAV und den Hochschulen mit dem Ziel, mit bedarfsgerechten Angeboten frühzeitig auf sich verändernde Situationen der Studienabgehenden reagieren resp. diese antizipieren zu können.
5. Genderaspekt als transversales Thema	<ul style="list-style-type: none"> • An sämtlichen Hochschulen sind Genderfragen – in sehr unterschiedlicher Hinsicht und Ausprägung – Thema. Abgesehen von ausschliesslich punktuellen Aktivitäten sind seitens der Hochschulen jedoch keine dezidierten Bemühungen erkennbar, den nach wie vor stark rollen- und geschlechtsspezifisch geprägten Studienwahlentscheiden der Studierenden durch eigene Aktivitäten oder durch Aktivitäten in Kooperation mit den Abgangsschulen systematisch entgegenzutreten. 		5.1. Förderung von rollen- und geschlechtsunabhängigen Berufs-, Studien- und Laufbahnentscheiden als stufenübergreifendes Anliegen (Sek.I – Sek.II – Tertiär A+B)

4.6 Unterstützung stereotypenfreier Laufbahnentscheide als transversales Thema

	Stärken / Chancen	Schwächen / Risiken	Handlungsbedarf
Unterstützung stereotypenfreier Berufs- und Laufbahnentscheide	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grundsatz chancengleicher Laufbahnentwicklung junger Frauen und junger Männer ist unbestritten. Aufgrund des demographischen Wandels sowie aufgrund der Vorteile heterogener Fachteams in der Arbeitswelt besteht ein grosses Interesse, dass die Entfaltung von Talenten junger Leute nicht durch Geschlechterstereotypen eingeschränkt wird und dass junge Frauen vermehrt Zugang zu MINT-Berufen bzw. junge Männer vermehrt Zugang zu sozialen, pädagogischen und Gesundheitsberufen finden. • Es sind mittlerweile verschiedene Ansätze und Angebote zur Unterstützung der stereotypenfreien Laufbahnplanung und zur Auseinandersetzung mit der Vielfalt von Lebensentwürfen von Frauen und Männern erprobt. Es kann auch von internationalen Erfahrungen zur Öffnung der Laufbahnplanung profitiert werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Aufweichung von Geschlechterstereotypen bei der Laufbahnplanung wird noch zu wenig konsequent gefördert. Es bleibt oft bei punktuellen, zeitlich begrenzten Massnahmen, die in den Bildungs- und Beratungsinstitutionen zu wenig breitenwirksam und nachhaltig verankert sind. Bestehende Bildungs- und Beratungsleistungen werden nicht überall gezielt auf eine Öffnung der Berufs- und Laufbahnplanung ausgerichtet bzw. auf allfällige Geschlechterstereotypen reflektiert. Dadurch besteht das Risiko, dass Stereotypen unhinterfragt bleiben. Bestehende Ansätze und Angebote sind oft zu wenig bekannt und – auch über die Stufen hinweg - zu wenig koordiniert und gebündelt. Die Umsetzung erfolgreicher Massnahmen zur Öffnung der Laufbahnentscheide ist in Anbetracht der Komplexität der Problematik anspruchsvoll. • Es fehlt bislang eine gezielte Kooperation der beteiligten Akteure zum Thema. Insgesamt können noch zu wenig Schülerinnen/Schüler, Lernende und Studierende von Angeboten profitieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • Es bedarf einer transversalen Behandlung der Genderthematik am Übergang 2. Alle Bildungs-, Beratungs- und Vermittlungsleistungen sollen geschlechtergerecht erbracht werden. Es soll ein proaktiver Beitrag zur Auflösung der Geschlechterstereotypen geleistet werden. In den Konzepten der Bildungs-, Beratungs- und Vermittlungsinstitutionen zum Übergang 2 ist deshalb aufzuzeigen, wie Geschlechterstereotypen aufgebrochen werden sollen: Einerseits sollen Bildungsinhalte, Prozesse, Strukturen und Instrumente auf geschlechterstereotype Wirkungen hinterfragt und andererseits die Lernenden mit geeigneten Massnahmen direkt motiviert werden, sich auch mit geschlechtsuntypischen Laufbahnen und der Vielfalt von Lebensentwürfen auseinanderzusetzen. • Vereinfachung der Zugänglichkeit und Verbesserung der Koordination der Angebote und erfolgversprechende Massnahmen und Ansätze zur Förderung der stereotypenunabhängigeren Berufs- und Laufbahnplanung für die verschiedenen Zielgruppen. Die Massnahmen zum Übergang 2 sollen auf den Massnahmen zum Übergang 1 aufbauen. • Gemeinsame Entwicklung einer guten Praxis durch alle beteiligten Akteure.

5 EMPFEHLUNGEN UND MASSNAHMEN

5.1 Empfehlung 1: Lernende zur informierten Laufbahnplanung befähigen und selbstverantwortliches Handeln unterstützen

Ziele

Lernende der berufs- und allgemeinbildenden Schulen sind fähig, selbständig oder unter Inanspruchnahme von Informations- und professionellen Beratungsangeboten informierte Laufbahnentscheide zu treffen und umzusetzen. Sie treffen diese in Kenntnis der Vielfalt möglicher Lebensentwürfe und im Wissen um die Laufbahnmöglichkeiten und deren Anforderungen, welche das Bildungssystem ermöglicht und unterstützt.

Massnahme 1.1

- Das MBA legt die Befähigung zur informierten Laufbahnplanung im Sinne einer auf die Berufswahlkompetenz aufbauenden Schlüsselkompetenz als Teil des Bildungsauftrages der berufsbildenden Sekundarstufe II verbindlich fest.
- MBA und KBB konsolidieren einen Auftrag mit für alle Schulen verbindlichen Eckwerten, gemäss welchem die einzelnen Berufsfachschulen Konzepte im Sinne der Kp. 3.1, 4.1, 4.2 und 4.6 erarbeiten.
- Die Berufsfachschulen erstellen die schuleigenen Konzepte zur Erfüllung des Bildungsauftrages.
- Die schuleigenen Konzepte zeigen auf, mit welchen Strategien, Massnahmen und Instrumenten ein Beitrag zur Aufweichung der Geschlechterstereotypen geleistet wird.
- Die Berufsfachschulen deklarieren die Unterstützungsleistungen, welche zur Umsetzung des Konzeptes durch die BIZ zu erbringen sind.
- Das MBA klärt die Finanzierung der für die Umsetzung der schuleigenen Konzepte notwendigen Mittel der BIZ.

Leitung: MBA / KBB

Beteiligte: Berufsfachschulen, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Massnahme 1.2

- Im Sinne einer Konkretisierung des Auftrages betr. die Studien- oder Ausbildungswahl gemäss Lehrplan⁴⁵ konsolidieren MBA und KSG einen Auftrag mit für alle Schulen verbindlichen Eckwerten, gemäss welchem die einzelnen Gymnasien Konzepte im Sinne der Kp. 3.1, 4.3 und 4.6 erarbeiten.
- Die Gymnasien erstellen die schuleigenen Konzepte zur Erfüllung des Bildungsauftrages.
- Die schuleigenen Konzepte zeigen auf, mit welchen Strategien, Massnahmen und Instrumenten ein Beitrag zur Aufweichung der Geschlechterstereotypen geleistet wird.
- Die Gymnasien deklarieren die Unterstützungsleistungen, welche zur Umsetzung des Konzeptes durch die BIZ zu erbringen sind.
- Das MBA klärt die Finanzierung der für die Umsetzung der schuleigenen Konzepte notwendigen Mittel der BIZ.

Leitung: MBA / KSG

⁴⁵ Erziehungsdirektion des Kantons Bern (2005): Lehrplan gymnasialer Bildungsgang 9. bis 12. Schuljahr, S. 17

Beteiligte: Gymnasien, Fachmittelschulen, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

5.2 Empfehlung 2: Beratungs- und Informationsangebote konsolidieren und bedarfsgerechte Unterstützungsleistungen sicher stellen

Ziele

Die bestehenden Beratungs- und Informationsangebote der BIZ, der BST und der RAV werden hinsichtlich der zielgruppenspezifischen und allgemein kundenfreundlichen Nutzung periodisch überprüft; sie werden wo nötig aufeinander abgestimmt, ergänzt und mit anderen Beratungs- und Informationsangeboten koordiniert.

Die Selbstbeurteilung der Studieneignung wird durch einen gezielten Ausbau der Instrumente unterstützt.

Der Unterstützungsbedarf der berufs- und allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe II und dessen Finanzierung sind geklärt.

Massnahme 2.1

In Zusammenarbeit mit den Hochschulen sowie unter Mitwirkung der KGH, BST und BSLB prüft die Erziehungsdirektion für einen bis zwei ausgewählte Studiengänge die Schaffung von Online-Assessment-Instrumenten zur Abklärung der Studieneignung

Verantwortlich: ERZ

Beteiligte: Hochschulen, KGH, BST, BSLB

Massnahme 2.2

Die Kundenfreundlichkeit der umfangreichen, elektronischen Informationen auf den Sites von BIZ, BST und berufsberatung.ch sowie der berufs- oder berufsfeldspezifischen Orientierungshilfen betr. Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung ab/auf Tertiärstufe werden überprüft und allenfalls optimiert.

Verantwortlich: BSLB und BST

Beteiligte: Berufsfachschulen, Höhere Fachschulen, Berner Hochschulen

Massnahme 2.3

Die ERZ

- prüft in Zusammenarbeit mit der Universitätsleitung die Schaffung eines Career Centers;
- ortet und bereinigt in Zusammenarbeit mit den Hochschulen hochschul-interne Doppelspurigkeiten im Beratungsbereich.

Leitung: ERZ (AH)

Beteiligte: Hochschulen, BST

Massnahme 2.4

Das beco

- strebt eine engere Zusammenarbeit mit den Hochschulen an mit dem Ziel, mit bedarfsgerechten Angeboten frühzeitig auf sich verändernde Situationen der Studienabgehenden reagieren resp. diese antizipieren zu können;
- klärt mit der KBB, ob und inwiefern ein Beratungsangebot an den Berufsfachschulen im letzten Ausbildungssemester sinnvoll wäre und zu realisieren ist;
- beauftragt den Arbeitsmarktservice, anlässlich der Arbeitgeber-Besuche über Unterstützungsmöglichkeiten am Übergang 2 zu informieren, das Engagement der Betriebe abzuklären und geeignete Angebote im AVAM zu dokumentieren;

Verantwortlich: beco

Beteiligte: Berufsfachschulen, Hochschulen

5.3 Empfehlung 3: Betriebe für die Anliegen am Übergang 2 sensibilisieren und bedarfsgerecht unterstützen

Ziele

Die Arbeitgebenden (Betriebe) werden in ihren Bemühungen, Berufslernende bei der Arbeitsmarktintegration zu fördern, durch Information und Austausch (gute Praxis) sowie mit geeigneten Instrumenten und Angeboten unterstützt.

Massnahme 3.1

MBA (ABB) und beco (AMS) machen die Betriebe anlässlich ihrer Kontakte proaktiv auf den Bedarf am Übergang 2 aufmerksam. Sie informieren die Betriebe über Handlungsmöglichkeiten und vermitteln Kontakte zu Betrieben, die in diesem Bereich bereits erfolgreich tätig sind (gute Praxis). Sie dokumentieren geeignete Aktivitäten auf ihren Websites und tragen so zum Austausch zwischen den Arbeitgebenden bei.

Verantwortlich: MBA (ABB) und beco (AMS)

Massnahme 3.2

Mit der QualiCarte steht den Lehrbetrieben bereits ein einfaches und praxisorientiertes Hilfsmittel für die Qualitätsentwicklung in der betrieblichen Bildung zur Verfügung. Es ordnet insgesamt 28 Qualitätsanforderungen den vier Bereichen „Anstellung“, „Einführung“, „Bildungsprozess“ und „Verantwortung Lehrinstitution & Abschluss“ zu.

Das MBA erarbeitet im Bereich „Verantwortung Lehrinstitution & Abschluss“ eine zusätzliche Qualitätsanforderung zum Thema Übergang 2. Es regt bei der SBBK die flächendeckende Einführung der Qualitätsanforderung „Übergang 2“ an oder führt im Kanton Bern einen Pilotversuch durch.

Verantwortlich: MBA

Beteiligte: SBBK, SAV, SGV

5.4 Empfehlung 4: Stereotypenfreie Laufbahnentscheide unterstützen

Ziele

Alle Akteure der Berufsbildung engagieren sich gemeinsam, dass junge Leute die Entfaltung ihrer Talente nicht durch Geschlechterstereotypen einschränken. Die Genderthematik wird als transversales Thema behandelt. Bildungs-, Beratungs- und Vermittlungsleistungen am Übergang 2 werden geschlechtergerecht erbracht. Alle am Übergang 2 involvierten Akteure kennen wirkungsvolle Handlungsmöglichkeiten zur Unterstützung der stereotypenunabhängigen Berufs-, Studien- und Laufbahnplanung. Bestehende Angebote zur Öffnung der Laufbahnentscheide und zur Auseinandersetzung mit der Vielfalt von Lebensentwürfen bauen stufenübergreifend aufeinander auf, sind koordiniert und für alle Akteure einfach zugänglich.

Massnahme 4.1

Eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung aller wichtigen Akteure am Übergang 1 und 2 erarbeitet zuhanden des MBA Vorschläge, wie Erkenntnisse und Vorschläge guter Praxis zur stereotypenunabhängigen Berufs-, Studien- und Laufbahnplanung am Übergang 1 und 2 den beteiligten Akteuren noch besser zugänglich gemacht werden können und wie die Koordination bestehender Massnahmen und Instrumente zur Thematik optimiert werden kann. Sie erstellt einen Leitfaden mit aufeinander aufbauenden Massnahmenvorschlägen für den Übergang 1

und 2. Sie prüft den Bedarf nach allfälligen ergänzenden proaktiven Massnahmen zur Öffnung der Laufbahntscheide.

Leitung: Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern

Beteiligte: BSLB, BST, Volksschule, Berufsfachschulen, Gymnasien, universitäre Hochschulen, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Wirtschaft, Arbeitsmarktbehörden

5.5 Umsetzung der Massnahmen

Die Planung der Massnahmenumsetzung erfolgt nach der Konsultation des Projektberichtes z.Hd. der Sitzung des Steuerungsausschusses vom 12. Mai 2011.

6 ANHANG

6.1 Bildungsstrategie 2009: Übergang 2

Der Übergang ins Berufsleben nach einer beruflichen Grundbildung oder einem Studium und der Übergang in eine weiterführende Ausbildung (Hochschule resp. höhere Berufsbildung) stellen eine kritische Phase in der individuellen beruflichen Entwicklung dar. Nicht selten sind die Übergänge heute mit dem Risiko einer kürzeren oder längeren Phase von Erwerbslosigkeit verbunden. Nach Ausbildungsabschluss ohne berufliche Perspektiven dazustehen, kann zu Sinn- und Orientierungskrisen führen und stellt Jugendliche und junge Erwachsene vor ein grosses, nicht leicht zu bewältigendes Problem. Bereits während der Ausbildung sollen darum Berufsfachschülerinnen und -schüler und Studierende auf den Übergang in die Arbeitswelt vorbereitet und dafür sensibilisiert werden, die Laufbahnplanung zu überprüfen, bestehende Optionen – auch unter dem Aspekt der Vereinbarkeit von beruflicher Laufbahn und Privatleben – kennen zu lernen und für sich gezielter nutzen zu können. Dabei sollen die jungen Erwachsenen von den Bildungsinstitutionen und von den Beratungsdiensten professionell begleitet und durch Information und Beratung unterstützt werden. Das Erleichtern des Einstiegs in den Arbeitsmarkt ist auch eine Massnahme im Handlungsfeld «Bildung, Innovation und Wirtschaft» der Wachstumsstrategie version 2007.

Projekt «Laufbahnplanung am Übergang II»

Zielsetzungen

- Für den Übergang II wird in Zusammenarbeit mit dem Amt für Hochschulen, der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung und der Kantonalen Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern ein Gesamtkonzept erstellt, in dem die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Berufsfachschulen, der Mittelschulen, der Hochschulen, der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung und der Beratungsstelle der Berner Hochschulen geklärt sind. Angebote zur persönlichen Standortbestimmung, zur Information und Beratung über die Lage auf dem Arbeitsmarkt, zu den Weiterbildungsmöglichkeiten und zur Gestaltung der beruflichen und persönlichen Laufbahn nach Ausbildungsabschluss, Förderung der Bereitschaft zur Weiterbildung und zum lebenslangen Lernen sind bereitgestellt und optimiert. Die regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) und die Arbeitswelt sind in die Gesamtkonzeption einbezogen.

Termine

- Ende 2010: Gesamtkonzept konsolidiert und bereit für die Umsetzung
- Ende 2011: Gesamtkonzept ist in den Berufsfachschulen, Gymnasien, Hochschulen und in den Beratungsdiensten umgesetzt
- Ende 2013: Evaluation über Wirkung des Gesamtkonzepts

Kosten

- CHF 100 000.– Projektkosten 2010; CHF 300 000.– wiederkehrend ab 2011 (im Voranschlag/Finanzplan eingestellt)
Kanton: CHF 300 000.– / Gemeinden: –

6.2 Auftrag Vorprojekt Übergang 2

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Mittelschul- und Berufsbildungsamt

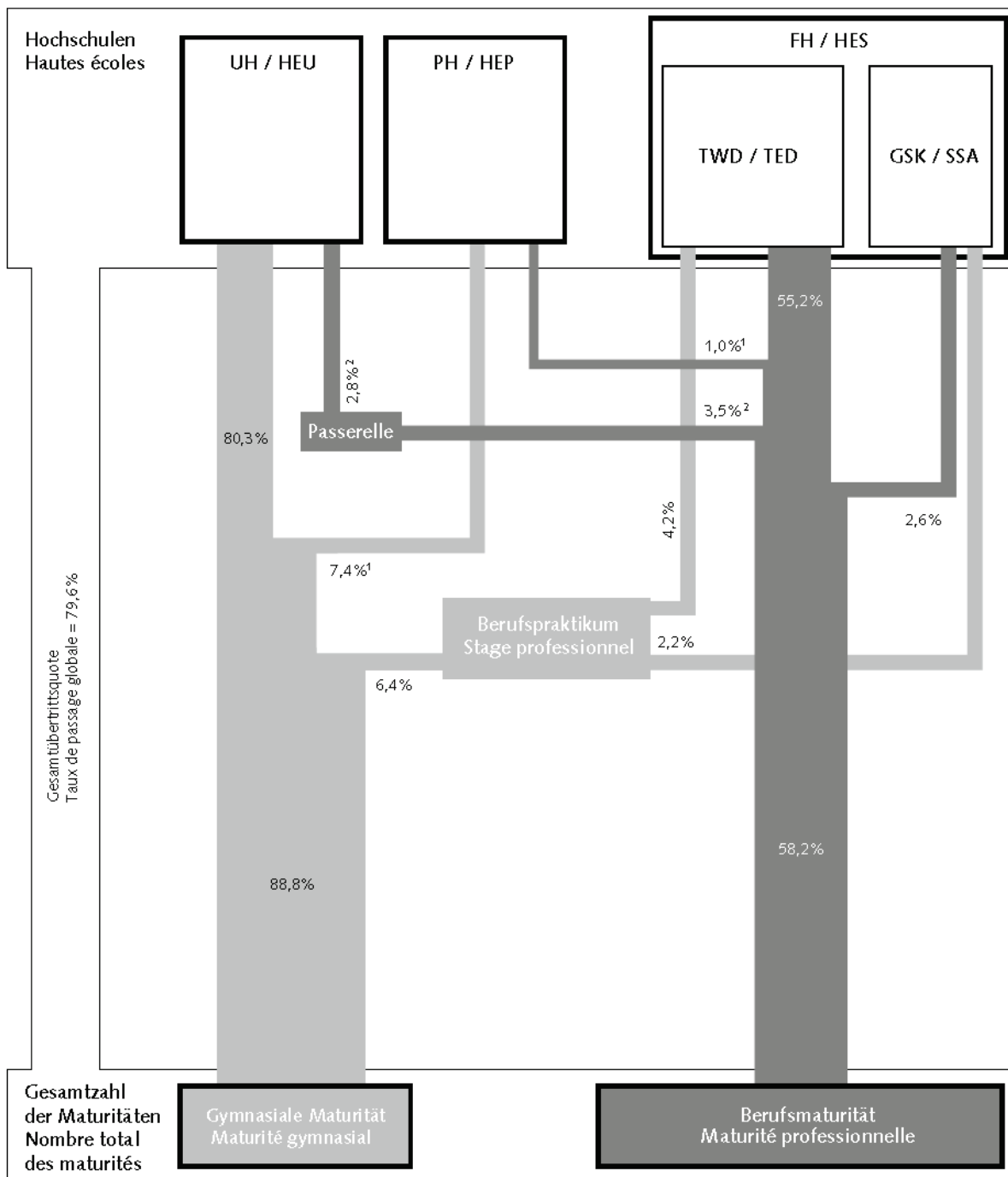
Vorprojekt Übergang 2 - Auftrag

Auftrag: Vorprojekt Übergang 2	Dauer des Vorprojekts: Okt. 09 – Aug. 10	Dok.-Nummer: projektauftrag_vorprojekt_uebergang_2_v1.0.doc	Version: Version 1.0 vom 06.03.2010	Seite: 1																								
Auftraggeber (AG): Theo Ninck (für Gesamtkonzept RR Pulver, da Projekt Bildungsstrategie; gemäss Absprache am JF vom 4.9.09)	Steuerungsausschuss (SA): T. Ninck, MBA M. Battaglia C. Bürki, ABS M. Schmid, BSLB S. Vicini, AH B. Ruf, Gleichstellung A. Bolliger, Beco B. Niklaus, Beco	Projektteam: PL Christoph Salzmann, BSLB Claudia Bötschi, SLB Christian Baour, Hochschulberatung Fritz Sterki, WST Heinz Salzmann, BFF Thomas Multerer, Gymnasien	Zusätzlich Involvierte Personen: SA IIZ PLUR, Daniel Hurter Christian Vifian, wks (Projekt Übergang 2 mit Post/Beco Sommer 2010)																									
Projektleitung (PL): Claudio Spadarotto, KEK	<p>1. Ausgangslage Gemäss Bildungsstrategie und Legislaturziele ist es erklärtes Ziel der ERZ und des RR, allen Jugendlichen und Erwachsenen einen Abschluss auf der Sekundarstufe II zu ermöglichen. Dadurch kann aber die Integration in die Arbeitswelt bzw. ein Übergang in eine tertiäre Ausbildung noch nicht sichergestellt werden. In der Bildungsstrategie 09 wird deshalb ein Projekt postuliert, wonach der Übergang 2 von der Berufsbildung, den Mittelschulen und den Hochschulen in die Arbeitswelt bzw. in eine weiterführende Ausbildung systematisch gestaltet wird.</p> <p>2. Ziel Der Einstieg nach der Sek II oder der Hochschule in das Erwerbsleben bzw. in eine weiterführende Ausbildung ist optimiert. Dazu kennen die Absolvent/innen in der Berufsbildung, Mittelschule, Hochschule die verschiedenen Möglichkeiten und haben ein realistisches Bild von ihnen, setzen sich mit ihren Lebensentwürfen auseinander (Bewusstseinsbildung), kennen ihre Stärken und Schwächen und wissen, wo sie sich informieren können. Die Kompetenz, sich zu bewerben, und sich auf neue Situationen einzulassen und auch unkonventionelle Wege einzuschlagen muss vorhanden sein. Die Beratung am Übergang 2 von der Berufsbildung, Matura, bzw. Hochschule ist sichergestellt und Synergien werden genutzt.</p> <p>3. Auftrag/Rahmenbedingungen Ziel des Projektes ist es, im Rahmen eines Gesamtkonzeptes die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen der verschiedenen Akteure (Berufsfachschulen, Mittelschulen, Hochschulen, Beratungsdienste, Beco/Arbeitsmarktbehörden) klar zu definieren und aufeinander abzustimmen. Tools sind dokumentiert und allenfalls ergänzt (Vorbild: Berufswahlvorbereitungskonzept Sek I). Das Gesamt-Projekt gliedert sich in 3 Phasen: Vorprojekt, Gesamtkonzept, Umsetzung. Im Rahmen des Vorprojektes sollen folgende Arbeiten erledigt werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> Literaturstudium und Erfahrungen aus anderen Kantonen, Ländern zum Übergang 2 speziell Genderproblematik, best practise, Assessment-Verfahren für die Studierendenauswahl (Selbsteinschätzung, ua. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg). Bekannte Konzepte Übergang 2 unter www.getjobnow.ch und Stadt Zürich „Gesamtkonzept Übergang 2“: http://www.stadt-zuerich.ch/content/sd/de/index/laufbahnenzentrum/laufbahnberatung_lernende.html Darstellung der aktuellen Massnahmen und eingeleiteten Projekte im Kanton Bern Konsolidierung der Zielsetzungen für den Übergang 2 Aufzeigen von Lücken im Hinblick der Zielsetzungen (SWOT-Analyse), Handlungsbedarf bezeichnen Gestaltungsempfehlungen für ein Gesamtkonzept Übergang 2 im Kanton Bern, wobei hier zwischen dem Übergang in weiterführende Ausbildungen (nach Gymnasium, Mittelschulen, Berufsmaturität) und in das Erwerbsleben unterschieden werden muss. Projektorganisation für Erstellung Gesamtkonzept (Phase 2 des Gesamt-Projektes). Kostenschätzung für Projektarbeiten am Gesamtkonzept und mögliche Folgekosten für die Umsetzung <p>4. Externe Aufträge Projektleitung durch Claudio Spadarotto, KEK, in Zusammenarbeit mit Peter Stricker und Franz Kehl (beide KEK).</p> <p>5. Beziehung zu anderen Projekten Gute Abstimmung mit Projekt Gesamtkonzept Berufswahlvorbereitung Sek I. Abstimmung mit arbeitsmarktlichen Massnahmen des Beco (www.be.ch/go4job) Abstimmung mit den weiteren Massnahmen zur Verbesserung des Übergangs Mittelschulen – Hochschulen. Projekt Übergang 2 Sommer 2010 (Die Post, wks, beco, BSLB)</p> <p>6. Kosten Gemäss separater Offerte Auftragnehmer vom 27.10.09 und Vorgehensvorschlag vom</p> <p>7. Kommunikation Information über Kick-off via MBA-Informationen Laufende Information der Projektpartner. Information des Ergebnisses Vorprojekt via MBA-Info</p>																											
1. Ausgangslage		<ul style="list-style-type: none"> Vorabklärung beim BBT für möglichen Beitrag an Projektkosten <p>Das Gesamtkonzept soll konjunkturunabhängig erstellt und langfristig ausgerichtet sein.</p>																										
2. Ziel																												
3. Auftrag/Rahmenbedingungen																												
		<p>4. Externe Aufträge Projektleitung durch Claudio Spadarotto, KEK, in Zusammenarbeit mit Peter Stricker und Franz Kehl (beide KEK).</p> <p>5. Beziehung zu anderen Projekten Gute Abstimmung mit Projekt Gesamtkonzept Berufswahlvorbereitung Sek I. Abstimmung mit arbeitsmarktlichen Massnahmen des Beco (www.be.ch/go4job) Abstimmung mit den weiteren Massnahmen zur Verbesserung des Übergangs Mittelschulen – Hochschulen. Projekt Übergang 2 Sommer 2010 (Die Post, wks, beco, BSLB)</p> <p>6. Kosten Gemäss separater Offerte Auftragnehmer vom 27.10.09 und Vorgehensvorschlag vom</p> <p>7. Kommunikation Information über Kick-off via MBA-Informationen Laufende Information der Projektpartner. Information des Ergebnisses Vorprojekt via MBA-Info</p>																										
		<table border="1"> <thead> <tr> <th colspan="2">Meilensteine</th> <th>Bemerkungen</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>A</td> <td>Klärung Auftrag, Detailplanung</td> <td>Ende Feb. Auftraggeber/ Auftragnehmer</td> </tr> <tr> <td>B</td> <td>Analyse Literatur, laufende Projekte</td> <td>Ende April PL</td> </tr> <tr> <td>C</td> <td>Workshop zur Ergänzung Literaturstudium</td> <td>Ende Mai PT</td> </tr> <tr> <td>D</td> <td>Skizze Hauptprojekt, Gestaltungsempfehlungen Freigabe zur Konsultation</td> <td>Ende Juni PL Schriftl. Rückm. PT SA</td> </tr> <tr> <td>E</td> <td>Konsultation KBB, KSG, KGH, Berufsbildungsrat</td> <td>Aug./Sep. PL</td> </tr> <tr> <td>F</td> <td>Konsolidierung Skizze Hauptprojekt, Gestaltungsempfehlungen, inkl. Projektorganisation. Finanzierung Freigabe an GL ERZ</td> <td>Ende Okt. PL SA</td> </tr> <tr> <td>G</td> <td>Antrag für Erstellung Gesamtkonzept ERZ-Direktor</td> <td>Ende Nov. GL ERZ</td> </tr> </tbody> </table>			Meilensteine		Bemerkungen	A	Klärung Auftrag, Detailplanung	Ende Feb. Auftraggeber/ Auftragnehmer	B	Analyse Literatur, laufende Projekte	Ende April PL	C	Workshop zur Ergänzung Literaturstudium	Ende Mai PT	D	Skizze Hauptprojekt, Gestaltungsempfehlungen Freigabe zur Konsultation	Ende Juni PL Schriftl. Rückm. PT SA	E	Konsultation KBB, KSG, KGH, Berufsbildungsrat	Aug./Sep. PL	F	Konsolidierung Skizze Hauptprojekt, Gestaltungsempfehlungen, inkl. Projektorganisation. Finanzierung Freigabe an GL ERZ	Ende Okt. PL SA	G	Antrag für Erstellung Gesamtkonzept ERZ-Direktor	Ende Nov. GL ERZ
Meilensteine		Bemerkungen																										
A	Klärung Auftrag, Detailplanung	Ende Feb. Auftraggeber/ Auftragnehmer																										
B	Analyse Literatur, laufende Projekte	Ende April PL																										
C	Workshop zur Ergänzung Literaturstudium	Ende Mai PT																										
D	Skizze Hauptprojekt, Gestaltungsempfehlungen Freigabe zur Konsultation	Ende Juni PL Schriftl. Rückm. PT SA																										
E	Konsultation KBB, KSG, KGH, Berufsbildungsrat	Aug./Sep. PL																										
F	Konsolidierung Skizze Hauptprojekt, Gestaltungsempfehlungen, inkl. Projektorganisation. Finanzierung Freigabe an GL ERZ	Ende Okt. PL SA																										
G	Antrag für Erstellung Gesamtkonzept ERZ-Direktor	Ende Nov. GL ERZ																										
		<p>Freigabe des Auftrages: - Theo Ninck, 6.3.2010</p>																										

6.3 Übertritt Maturität – Hochschulen

Übertritt Maturität – Hochschulen (Kohorte 2000)
 Passage maturité – hautes écoles (cohorte de 2000)

G 1



¹ Kohorte 2004 / Cohorte de 2004
² Kohorte 2006 / Cohorte de 2006

6.4 Abkürzungsverzeichnis

BBT	Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
beco	Berner Wirtschaft
beco AMS	Berner Wirtschaft, Arbeitsmarktservice
BfS	Berufsfachschule
BIZ	Berufsinformationszentrum
BSLB	Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung
BST	Beratungsstelle der Berner Hochschulen
EBA	Eidgenössisches Berufsattest
EHB	Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung
EFZ	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
FH	Fachhochschule
HF	Höhere Fachschule
KSG	Kommission Gymnasien Hochschule
MBA	Mittelschul- und Berufsbildungsamt
MBA ABB	Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Abteilung Betriebliche Bildung
MINT	Berufe in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.
OdA	Organisationen der Arbeitswelt
RAV	Regionales Arbeitsvermittlungszentrum
SAV	Schweizerischer Arbeitgeberverband
SBBK	Schweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz
SDBB	Schweizerische Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung
SGV	Schweizerischer Gewerbeverband
TREE	Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben
wbz	Schweizerische Zentralstelle für die Weiterbildung von Mittelschullehrpersonen